

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1693

Vierzehn Berserker

von Peter Griese

Aus den mysteriösen Spindeln und Segmenten, die von den Terranern und ihren Verbündeten nach der Expedition an die Große Leere in die Milchstraße zurückgebracht worden waren, entstanden bei Experimenten auf dem Saturnmond Titan, auf dem Planeten Halut und auf Raumschiffen in der Galaxis die sogenannten Spindelwesen.

Fünfzehn Wesen waren es anfangs, die im Jahr 1212 Neuer Galaktischer Zeitrechnung für großes Aufsehen sorgten. Spindelwesen Nummer Eins, das einzige mit dem Aussehen eines Haluters, starb bei Kampfhandlungen - die anderen vierzehn, jeweils mit dem Aussehen von Terranern, versuchten als Flüchtlinge in der Milchstraße eigene Pläne zu verwirklichen.

Jedes dieser Wesen zeichnet sich durch immense Willbegierde, bewundernswerte Intelligenz und unglaubliche Superkräfte aus. Sie alle scheinen einem geheimnisvollen Programm zu folgen, das bislang noch kein Mensch aufschlüsseln konnte. Sicher ist nur, daß es in direktem Zusammenhang mit der Großen Leere und dem »Großen Kosmischen Rätsel« stehen muß, ebenso sicher scheint es einen Bezug zu jenen Geschehnissen aufzuweisen, die vor rund zwei Millionen Jahren den Raum um die Große Leere erschütterten.

Was über 225 Millionen Lichtjahre entfernt ist, scheint nun eine große Bedeutung für die Menschheitsgalaxis zu bekommen. Vor allem dann, als die Spindelwesen mit einer rücksichtslosen Jagd nach speziellem Wissen beginnen und die wichtigsten Syntrons in den Zentren der Galaxis plündern. Atlan gelingt es, die Spindelwesen zu einem Waffenstillstand zu bewegen - doch sie geben nicht auf. Sie sind wie VIERZEHN BERSERKER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Cidem Kassiopeia – Eine Reporterin auf heißer Spur.

Atlan – Der Arkonide besteht auf hartem Kurs.

Perry Rhodan – Der Terraner sucht einen Kompromiß.

Gucky – Ein Nasenstüber für den Mausbiber.

Fünf – Sprecher der vierzehn Spindelwesen.

1.

»Du bist gefeuert, Cidem Kassiopeia!« sagte Kallo a Genso lautstark, der mächtige Chef von TNT, kaum daß die Frau sein Büro betreten hatte. »Die Frist ist abgelaufen. Du hast versagt. Du wirst hier nicht mehr benötigt.«

»Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan«, versetzte die Reporterin scheinbar ungerührt. »Der Mohr kann gehen.«

Aber in ihrem Inneren tobten die Gefühle.

»Das kannst du sehen, wie du willst.« Der schwergewichtige Konzernchef erhob sich ächzend aus seinem breiten Sessel, schnaufte mehrmals tief durch und stützte sich dann mit beiden Händen auf die massive Tischplatte aus edlem Gevonia-Pappelholz. »Ich brauche kein Blatt

vor den Mund zu nehmen. Du hast in den letzten zehn oder zwölf Jahren keinen einzigen Bericht geliefert, der mich vom Hocker riß.«

Der TNT-Chef liebte es, in bildlichen Vergleichen zu sprechen. Da Cidem Cassiopeia das wußte, antwortete sie ihm auf ähnliche Weise.

»Du läßt mich wie eine heiße Kartoffel fallen«, stellte sie fest. »Aber damit entlockst du mir nicht einmal ein müdes Grinsen. Du hast mich in all den Jahren an irgendwelche Orte geschickt, an denen nichts los war. Wie sollte ich da sensationsträchtige Geschichten abliefern?«

»Falsch, Cidem!« Gensos Faust donnerte auf die Tischplatte. »Du hattest alle Freiheiten. Du hättest hingehen können, wo immer du wolltest. Daran liegt's nicht. Du bist alt geworden, Lady. Du hattest früher einmal einen guten Ruf als Reporterin, der es dir erlaubte, den zweiten Namen anzunehmen - Cassiopeia. Von deiner Fähigkeit, künftige Ereignisse vorauszuhahnen und zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein, habe ich in den letzten Jahren aber nichts mehr zu spüren bekommen.«

Cidem Cassiopeia schluckte. So ganz unrecht hatte Kallo a Genso nicht. Sie war jetzt etwa hundert Jahre alt. Ihr genaues Alter war unbekannt, denn sie war als junge Frau nach dem Sturz von Monos aus dem Simusense-Netz gerettet und rehabilitiert worden. Erinnerungen an ihre Herkunft oder an ihre Kindheit besaß sie nicht. Fast alles, was vor ihrer Befreiung aus dem Netz geschehen war, schlummerte unerreichbar in ihrem Unterbewußtsein. Oder es war tatsächlich verlorengegangen. Sie hatte sich nach der Behandlung in den medizinischen Zentren nur an einen einzigen Namen erinnern können - Cidem. Dabei war sie sich nicht einmal sicher gewesen, ob es ihr Name war oder der ihrer Mutter oder einfach nur der eines anderen Menschen, dem sie in der Wirklichkeit oder in den Simusense-Träumen begegnet war.

Cassiopeia hingegen war ein willkürlich angenommener Name. Sie hatte ihn sich zugelegt, als sie bereits um die fünfzig Jahre alt gewesen war. Eigentlich war er in den Kreisen der TNT-Kollegen entstanden, die ihr Talent neidlos anerkannt hatten und in der Seherin der griechischen Mythologie so etwas wie einen Ehrentitel sehen wollten.

Das war im Jahr 1160 NGZ gewesen. Damals hatte Cidem ihre Ausbildung als Hanse-Spezialistin kurz vor dem Schlußexamen abgebrochen und sich der Journalistik verschrieben. Und sehr schnell große Erfolge mit ihren Reportagen erzielt.

Auch wenn es im Zeitalter des Syntrons und der Informationsüberflutung anachronistisch erschien: Im 12. Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeitrechnung gab es nach wie vor den Beruf des Journalisten. Findige Medien-Experten filterten für die Menschen auf Terra und vielen anderen Welten aus der Unzahl an Informationen interessante Themen heraus, die sie dem Publikum in Bild und Text präsentierten. Kein Mensch konnte auch nur annäherungsweise erfassen, was im Solsystem oder in der Galaxis und deren weitem Umfeld vorging - deshalb hatten Journalisten wie Cidem Cassiopeia die Aufgabe, eine Auswahl zu treffen und Themen spannend genug zu verpacken.

Seit dem Jahr 1162 NGZ arbeitete sie mit einem festen Vertrag für einen der größten Medienkonzerne des Solsystems, für TNT. Die Abkürzung, seit Urzeiten für den Sprengstoff »Trinitrotoluol« bekannt, stand hier für »Top News Terra«. TNT machte aber beiden Bedeutungen der Abkürzung alle Ehre.

Der Mediengigant versorgte nicht nur das Solsystem mit aktuellen Nachrichten, sondern eine Raumkugel um Terra mit einem Durchmesser von mehr als einhundertfünfzig Lichtjahren. Mehr als viertausend Mitarbeiter waren rund um die Uhr und an vielen Schauplätzen im Einsatz.

Cidem war in den ersten Jahren ihrer Arbeit bei TNT in Reporter-Kreisen schnell berühmt geworden. Sie verfügte über einen sicheren Instinkt, die Plätze auszumachen, an denen

entscheidende

Dinge geschahen. Oder besser gesagt: Sie hatte damals über diesen Instinkt verfügt. Ob sie heute noch dazu in der Lage war, Dinge vorauszuahnen, die für ihre Arbeit oder für TNT wichtig waren, mußte sie selbst in Zweifel ziehen.

Zuletzt hatte sie sich bei der Rückkehr der Coma-Expedition verkalkuliert. Das hatte Kallo a Genso natürlich nicht vergessen. Es war kein TNT-Reporter auf Heleios gewesen, als die BASIS dort erschienen war.

Eine blamable Angelegenheit.

Aktualität war nun einmal das oberste Gebot des Konzerns. Von ihr und einer geschickten Berichterstattung hingen die Einschaltquoten ab. Und von denen wiederum die Einnahmen aus Gebühren oder Werbesendungen. Daran hatte sich seit Jahrtausenden nichts geändert.

»Wir haben rückläufige Zahlen«, sprach Kallo a Genso mit einer Drohgebärde weiter. »Ich muß daher auf solche Mitarbeiter verzichten, die nur von meinem Geld leben, dafür aber keine Leistung bringen. Zugegeben,

Cidem, du warst früher einmal einsame Spitzenklasse. Aber heute kommst du mir leer und ausgebrannt vor. Und so etwas brauche ich nicht.«

Cidem Cassiopeia winkte ab. Ihre Gelassenheit war aber gespielt. Sie wußte, daß der Chef nicht nur am längeren Hebel saß. Kallo a Gensos Argumente ließen sich auch nicht entkräften. Sie hatte in der Tat in den letzten Jahren die Zügel schleifen lassen und nichts Sensationelles mehr auf die Bildschirme gebracht. Vielleicht hatte sie auch einfach Pech gehabt. Oder ihr sicherer Instinkt war wirklich verkümmert.

Der TNT-Chef hatte ihr fristgerecht vor sechs Monaten angekündigt, daß er ihre Entlassung aus dem Vertrag plane. Ganz ernst hatte ihn die gut Hundertjährige nicht genommen. Das war ein Fehler gewesen.

»Die Zeit«, sagte Kallo a Genso weiter, als sie schwieg, »in der du dich auf den Lorbeeren der Vergangenheit ausruhen konntest, ist abgelaufen. Du bekommst dein Gehalt noch bis zum Ende des Jahres. Ich hoffe für dich, daß du bis dahin eine andere Beschäftigung gefunden hast.«

»Bekomme ich eine Freigabe für andere Medienkonzerne?« fragte sie lauernd. Das war die entscheidende Frage.

»Natürlich nicht. In deinem Vertrag steht, daß du nach Verlassen von TNT mindestens fünf Jahre für keine Konkurrenzfirma arbeiten darfst. Davon weiche ich nicht ab. Ich lege keinen Wert darauf, daß du das Wissen, das du bei TNT und über TNT erworben hast, für die Konkurrenz nutzt. Du hast doch einmal eine Ausbildung bei der Kosmischen Hanse gemacht, oder?«

Sie winkte wieder ab.

»Kein Abschluß«, meinte sie. »Außerdem gefallen mir weder die Bürojobs, die Adams vergibt, noch seine galaxisweiten Schnüffler. Ich bin Reporterin, und ich bleibe es. Was kann ich tun, damit du die Kündigung rückgängig machst?«

Kallo a Genso schwieg einen Moment. Seine Augen zuckten unruhig zwischen den Brauen und den Fettpolstern der Wangen. Wie eine Qualle mit menschlichem Äußerem plumpste er in seinen Sessel zurück.

»Du mußtest mich mit einer tollen Reportage überzeugen«, meinte er dann. »Aber ich denke, das kannst du nicht. Hast du mitbekommen, was auf Arkon geschehen ist? Was Atlan seiner Regierung verkündet hat? Und was Julian Tifflor im Humanidrom gesagt hat? Ich sehe deine fragende Miene, Cidem. Du bist nicht auf dem laufenden. Hast du schon etwas von den Berserker-Terranern gehört? Liefere mir ein paar Stories von aktuellen Brennpunkten! Beweise mir, daß du deine Cassiopeia-Fähigkeit noch besitzt.«

»Gib mir noch eine Frist!«

»Heute schreiben wir den 1. November 1212. Bis zum 31. Dezember muß ich dich sowieso bezahlen. Deine Frist läuft aber am 30. November ab. Liefere etwas Vernünftiges ab! Oder du hast ab diesem Tag Hausverbot.«

»Du bist ein altes Ekel«, stellte Cidem Cassiopeia trocken fest. »Aber ich werde dich überzeugen. Das kannst du mir glauben!«

*

Sie stand allein vor dem hundertstöckigen TNT-Gebäude, das auch andere Firmen beherbergte, und betrachtete sinnend die Gleiter auf den verschiedenen Ebenen. Viel Luftverkehr herrschte hier nahe dem Zentrum von Terrania nicht. Wer hier zu tun hatte, bevorzugte das perfekt ausgebauten Transmitternetz oder die unterirdischen Hochgeschwindigkeitsbahnen. Auch auf den Laufbändern für Fußgänger tummelten sich nur wenige Terraner oder andere Galaktiker.

Die TNT-Reporterin wählte den ungewöhnlichen Weg zu Fuß. Sie hatte es nicht eilig, und sie wollte über ihre Situation nachdenken. Und vor allem über das, was ihr Kallo a Genso an den Kopf geworfen hatte.

Cidem Cassiopeia besaß eine hagere Gestalt von nur 1,62 Metern Größe. Ihr ganzes Leben lang hatte sie unter Untergewicht zu leiden gehabt, daran würde sich wohl nie etwas ändern. Sie brachte gerade mal fünfzig Kilo auf die Waage. Die Spezialisten in den Rehabilitationszentren schrieben den Umstand der langen Simusense-Vernetzung in der Kindheit und der Jugend zu.

Der Körper hatte damals irreparable Schäden erlitten. Die Reporterin konnte glücklich darüber sein, daß sie ansonsten unter keinen körperlichen Handikaps litt.

Ihr Gesicht war schmal und die Haut von blasser Farbe. Die wasserblauen Augen waren im Verhältnis zu ihrem Kopf etwas zu groß geraten, was stets den Anschein eines außerordentlich aufmerksamen Blicks erweckte.

Die Kopfhaare trug Cidem als kurzen Bürstenschnitt, dessen Länge sie je nach der Jahreszeit zwischen einem und drei Zentimetern wählte. Im Sommer länger, im Winter kürzer - wegen der dann üblichen Kopfbedeckung. Jetzt, Anfang November, war das Haar noch relativ lang. Es war von Natur aus hellgrau und sehr dicht. Die ungewöhnliche Farbe rührte wahrscheinlich auch von der Leidenszeit im Simusense-Netz her.

Als Bekleidung bevorzugte die Frau enge, dunkle Hosen und weite, meist schwarze Jacken, wobei letztere ihre ohnehin nur schwach ausgeprägte weibliche Figur verdeckten. Außerdem ließ sich in den weiten Jacken mit vielen Taschen allerlei unterbringen, denn sie haßte es, ihre Ausrüstung mit den Händen, in einer Tasche oder am Gürtel zu tragen.

Selbst in den halbhohen Lederstiefeln, die vom gleichen Grau waren wie ihre Haare, hatte sie manch nützliches Utensil versteckt.

Cidem liebte ihren Beruf. Sie war in den letzten sechzig Jahren fast allen bekannten Persönlichkeiten und auch den meisten Aktivatorträgern persönlich begegnet. Ihre Reportagen hatten Anerkennung gefunden, nicht nur bei den Bossen von TNT, sondern auch bei den Personen, über die sie geschrieben oder gesprochen hatte. Selbst ihre manchmal sehr spitze Zunge und die oft nicht konventionelle Ausdrucksweise hatten daran nichts geändert.

Cidem Cassiopeia war ihr Leben lang eine Einzelgängerin gewesen. Sie besaß einige wenige gute Freunde beiderlei Geschlechts, aber die suchte sie in der Regel nur zu besonderen Anlässen auf. Eine feste Bindung zu einem

Partner konnte und wollte sie nicht eingehen. Ihr war klar, daß sie durch die Simusense-Vernetzung psychische Schäden erlitten hatte, die so etwas unmöglich machten. Damit hatte sie sich aber schon lange abgefunden.

Ganz plötzlich hatte sie das Gefühl, mit jemandem über ihre Sorgen und Gedanken sprechen

zu müssen. Das war ungewöhnlich und bisher in ihrem Leben so gut wie nie vorgekommen. Der angekündigte oder halb vollzogene Rausschmiß mußte eine Sperre in ihr gelöst haben, so daß sie solche Gedanken und Gefühle entwickeln konnte. Sie wunderte sich nicht darüber. Es kam ab und zu vor, vielleicht alle drei oder vier Jahre, daß sie bei der Begegnung mit unbekannten Dingen etwas merkwürdig reagierte. Wahrscheinlich wurden dabei unbewußte Erinnerungen an irgendwelche verschütteten Simusense-Träume oder an auch vergessene Erlebnisse der Wirklichkeit geweckt. Ihr Bewußtsein lieferte dann ein Verhaltensmuster mit, das ebenfalls tief in den untersten Schichten der Erinnerungen verborgen geblieben war. Sie wollte sich nicht aus dem aktiven Berufsleben zurückziehen. Der Gedanke beherrschte sie ebenfalls mit aller Kraft. Innerlich stemmte sie sich gegen den Rausschmiß durch Kallo a Genso.

Ihr Blick fiel auf den Eingang zu einer öffentlichen Transmitterstation. Sie ließ sich von ihren Gefühlen treiben und betrat das Gebäude. Außer ihr war niemand anwesend.

Ihre Finger huschten über das Feld mit den Sensortasten. Auch hier vermied sie jede bewußte Steuerung.

Ein Schriftzug leuchtete auf und verriet ihr das Ziel, das sie eingegeben hatte: TERRANIA - RAUMHAFEN -GÜTERABFERTIGUNG.

Iunoy Wataka! schoß es Cidem durch den Kopf. Vor wenigen Tagen hatte sie eine Nachricht von der Freundin erhalten, die sie vor langer Zeit während ihrer Ausbildungszeit bei der Kosmischen Hanse kennengelernt hatte. Iunoy war ebenfalls eine Einzelgängerin, die nur bei ihren Spezialeinsätzen für Homer G. Adams mit anderen Agenten zusammenarbeitete.

Die Mitteilung von Iunoy, die Cidem in ihrer Wohnung in Komol-Ton vorgefunden hatte, besagte ganz knapp, daß die Freundin von einem längeren Einsatz zurückgekehrt war und wieder für einige Zeit ihren normalen Dienst bei der Hanse versah. Sicher würde Adams sie bald wieder zu einer neuen Mission schicken, und dann wäre die Zeit für ein Wiedersehen verstrichen, Iunoy arbeitete aus Tarnungsgründen zur Zeit auf dem Raumhafen in den Abteilungen »Güterabfertigung« und »Versorgung von Fremdraumschiffen«.

Die Reaktionen ihres Unterbewußtseins waren somit leicht zu durchschauen, sagte sich Cidem Kassiopeia. Zuerst war der Wunsch gewesen, jemanden zu sprechen. Einen Freund oder eine Freundin. Die Nachricht von Iunoy hatte Cidem praktisch schon vergessen, ihr Unterbewußtsein natürlich nicht. Schließlich suchte sie nach einem Ausweg aus ihrer persönlichen,

etwas verfahrenen Situation, die durch die Kündigung entstanden war. Aber ob Iunoy Wataka ihr helfen können würde, mußte die Reporterin selbst stark bezweifeln. Irgend etwas stimmte in ihrer Gedankenkette folglich nicht. Sie würde es herausfinden.

Sicher, Iunoy besaß einen sehr guten Draht zu Adams. Aber einen Job bei der Kosmischen Hanse wollte Cidem Kassiopeia nicht. Wenn sie die Freundin traf, würde es folglich bei einem harmlosen Gespräch bleiben. Zumindest sah es jetzt so aus, als sie die Transmitterplattform betrat und die Taste zur Aktivierung berührte.

In der Frau regte sich die Hoffnung, ihr alter Instinkt könnte neu erwacht sein und sie wieder an Brennpunkte des Geschehens führen. Mit der Hoffnung rührten sich aber auch die Zweifel. Die Begeisterung der früheren Jahre und das sichere Gefühl, den richtigen Weg zu gehen, fehlten.

Sie verließ die Transmitterstation am Zielort. Als sie die Straße betrat, regnete es heftig. Ihr fiel ein, daß sie es wieder einmal versäumt hatte, am Morgen die Wetteransagen zu studieren. *Mit solchen Kleinigkeiten fängt es an*, schimpfte sie mit sich selbst. *Und bei den wichtigen Dingen hört es auf. Du bist einfach zu nachlässig geworden, Cidem. Du hast dich nicht genügend für alles interessiert, was in der Milchstraße passierte. Das muß wieder anders*

werden!

Sie ging zum Informationsstand der Transmitterstation. Über ein öffentliches Terminal ließ sich der Wetterablauf abrufen. Der schwere Regen würde noch sieben Minuten andauern, erfuhr sie. Sie wartete die Zeit mißmutig ab und hing ihren trüben Gedanken nach.

Früher war sie in der Lage gewesen, logischer und zielstrebiger zu denken. Zumindest glaubte sie das jetzt. Das alte Feuer in ihr war anscheinend erloschen.

Oder doch nicht?

Gehörte sie wirklich schon zum alten Eisen?

Von ihrem wahrscheinlichen Alter her mußte sie die Frage verneinen. Kallo a Genso war nachweislich 168 Jahre alt, hochaktiv, geistig beweglich und mittendrin im Leben.

Litt sie doch stärker unter den Spätfolgen der Simusense-Vernetzung? Oder war sie natürlich gealtert und deshalb lustlos geworden?

Da war wieder der brennende Wunsch, es dem feisten Kallo hinter seinem Gevonia-Pappelholz-Schreibtisch zu zeigen! Daß noch etwas in ihr steckte.

»Wenn mir das gelingt«, murmelte sie, »dann ziehe ich mich freiwillig aus dem Geschäft zurück. Aber einmal muß es noch klappen.«

Ihre Gedanken rasten hin und her, brachen ab und erzeugten wiederum neue, bis der trommelnde Regen schließlich verstummte.

Der Weg bis zu Iunoys Arbeitsplatz war nicht weit. Cidem Cassiopeia mußte zwei robotische Kontrollen passieren, aber ihr Presseausweis machte den Weg schnell frei.

Dann stand sie Iunoy Wataka gegenüber, die im Vorraum einer riesigen Lagerhalle mit mehreren Transmittern ihren Dienst versah. Ein Lächeln huschte über das Gesicht der Hanse-Spezialistin, als sie die Freundin erblickte.

Die beiden Frauen umarmten sich kurz.

»Du hast Kummer«, stellte Iunoy Wataka nach der Begrüßung fest. »Ich sehe es dir an.«

»Stimmt«, gab Cidem Cassiopeia zu. »Kallo a Genso will mich feuern. Ich bin zu alt und zu trag geworden.«

»So ein Unsinn«, versuchte die Freundin sie zu trösten. »Was hältst du davon, wenn wir heute abend einen Bummel unternehmen, gut essen gehen und uns in Ruhe über alles unterhalten? Ich habe heute nämlich einen arbeitsreichen Tag. Die Roboter müssen noch mehrere Versorgungscontainer fertigmachen. Und ohne menschliche Aufsicht und Kontrolle geht das nun einmal nicht.«

»Ich störe dich hier«, mutmaßte die Reporterin.

»Ehrlich gesagt, ja. Sieh dort auf die Leuchttafel. Mehrere Raumschiffe treffen noch heute im Solsystem ein und haben Versorgungspakete angefordert. Ich habe wirklich viel zu tun. Aber heute abend habe ich Zeit. Um sechs Uhr werde ich abgelöst. Ich schlage vor, wir treffen uns um acht Uhr am Fuß des Rakal-Towers.«

»Einverstanden.« Cidem Cassiopeia überflog blitzschnell die Namen der Raumschiffe, die heute noch einen Versorgungscontainer erhalten sollten. Warum sie das tat, war ihr nicht bewußt.

»Um acht Uhr am Rakal-Tower«, wiederholte sie etwas matt und tonlos. »Ich freue mich.« Sie winkte und verließ den Raum, Iunoy Wataka blickte ihr nachdenklich hinterher, Cidem merkte es nicht.

Als Cidem Cassiopeia außer Sichtweite der Freundin war, beschleunigte sie ihre Schritte. Plötzlich wußte sie, was sie zu tun hatte.

Ihr Instinkt für Brennpunkte des Geschehens hatte sie noch nicht verlassen! Das spürte sie bis in die letzte Faser ihres Körpers. Die Zweifel waren plötzlich wie wegewischt, das alte Feuer war wieder erwacht.

Woher das gekommen war, blieb ihr ein Rätsel. Sie sah auch keine Veranlassung, dieses Rätsel zu lösen. Sie erinnerte sich an die früheren Jahre. Sie brauchte sich einfach nur an das zu halten, was wie ein instinktives Verlangen in ihr war. Sie würde den richtigen Weg gehen. Am Ende des Weges würde sie die Ursachen vielleicht erkennen. Vielleicht auch schon früher.

Sie verdrängte die grübelnden Gedanken und betrat erneut die Transmitterstation. Die Zielkoordinaten lauteten auf *Komol-Ton, Tibet*. In dem kleinen Bergdorf, das über Jahrtausende zum großen Teil seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hätte, besaß Cidem Kassiopeia ein kleines Haus.

Früher hatte es hier eine eigene kleine Schule gegeben, und die Lehrerin hatte das Haus bewohnt. Nach der Monos-Ära hatte man auf die Schule verzichtet.

Die wenigen Kinder, die im Dorf lebten, besuchten die Schulen in Lhasa, die sie bequem mit einem Robot-Gleiter erreichen konnten.

Der Haupttransmitter von Komol-Ton stand am Rand des Dorfplatzes, der noch ein uraltes Kopfsteinpflaster besaß. Unweit davon stand das vielleicht älteste Gebäude des Dorfes, das Gasthaus »Zum Doppelstern«.

Die Historie berichtete, daß das Gasthaus am Komol-Ton-Paß schon im 20. Jahrhundert der alten Zeitrechnung existiert hatte. Damals hatte es natürlich einen anderen Namen gehabt, nämlich Huag-Komol-Ton, was

etwa soviel bedeutete wie: *Raste am Komol-Ton-Paß!*

An eine Rast dachte Cidem Kassiopeia jetzt nicht. Sie achtete auch kaum auf die Geräusche, die aus dem »Doppelstern« auf den Dorfplatz drangen. Sie wählte schnurstracks den Weg zu ihrem Häuschen.

Der Servo blieb stumm, als sie eintrat. Neue Nachrichten lagen also nicht vor.

Sie nahm zuerst eine Dusche und zog dann frische Kleidungsstücke an. Dazu gehörten leichte Schutzeinrichtungen wie ein Defensivschirm, ein Gravo-Pak und ein Deflektorsystem. Darüber zog sie eine schwarze Lederjacke.

Nebenbei fiel ihr auf, daß sie gar nicht mehr daran dachte, sich am Abend mit Iunoy zu treffen.

In der Lederjacke verstaute sie wichtige Hilfsmittel für ihre Arbeit als Reporterin - diverse Bild- und Ton-Aufzeichnungsgeräte in Miniaturbauweise, meist siganesischer Herkunft. Die weniger legalen Dinge, etwa winzige Abhör- und Aufzeichnungsgeräte, akustische Kleinstverstärker und ähnliche Sachen, versteckte sie in den Stiefeln.

Cidem packte auch ein paar Nahrungskonzentrate ein. Warum sie das tat, war ihr nicht bewußt. Ihr Instinkt ging sicher davon aus, daß sie für einige Zeit nichts zu essen bekommen würde.

Die Begeisterung, die sie so plötzlich befallen hatte, ließ keine Sekunde nach. Sie handelte konsequent und fehlerfrei.

Sie schloß einen Datenspeicher an die Info-Einheit ihres Hauses an, die alle wichtigen Nachrichtenkanäle empfangen konnte, und ließ sich aktuelle Nachrichten überspielen. Sie würde sicher Zeit haben, um sich alles anzuhören oder anzusehen. So würde sie über die aktuelle Lage umfassend informiert werden. Außerdem verfügte sie damit über Basisdaten für ihre Arbeit.

Schließlich überprüfte Cidem alles noch einmal. Nein, sie hatte nichts vergessen. Sie nahm eine kleine Mahlzeit zu sich und überlegte dabei, was den plötzlichen Wandel bewirkt haben konnte.

Kallo a Genso hatte in ihr eine Trotzreaktion erzeugt. Ihr Instinkt war ein wenig erwacht und hatte sie zu Iunoy Wataka geführt. Sie hatte nicht wirklich das Bedürfnis gehabt, mit der

Freundin über ihre Sorgen zu reden. Ihr Unterbewußtsein hatte ihr das nur vorgegaukelt, damit sie auch tatsächlich den Transmitter benutzte.

So war sie in die Halle gelangt, wo Iunoy ihren Dienst versah.

Als Cidem Cassiopeia all das gedanklich nachvollzogen hatte, erkannte sie auch, was den plötzlichen Tatendrang und die Zuversicht in ihr geweckt hatte.

Irgendwann gestern hatte sie in den Nachrichten gehört, daß der Arkonide Atlan mit seinem Raumschiff ATLANTIS und den vierzehn Berserker-Terranern an Bord auf dem Weg zum Solsystem war. Es hatte sie zu jenem Zeitpunkt wenig interessiert. Nach dem angedrohten Rausschmiß war das anders geworden.

Sie hatte ihr Wissen über die aktuelle Lage noch lange nicht komplettiert, aber Cidem wußte, was sie zu tun hatte.

Auf der Leuchttafel in Iunoy Watakas Halle

hatte sie die Namen von mehreren Raumschiffen gelesen, die im Solsystem waren oder in Kürze hier eintreffen würden und die auf Versorgungscontainer warteten.

Und einer davon war der Auslöser gewesen:

ATLANTIS.

2.

Der Transmitter brachte Cidem zurück zum Raumhafen. Wieder passierte sie mit ihrem Presse-Chip mühelos die Kontrollen. Diesmal steuerte sie die Umschlaghalle aber nicht auf dem direkten Weg an. Bei der ersten Gelegenheit verschwand sie zwischen zwei Häuserblocks. Als sie sicher war, daß niemand sie beobachtete, schaltete sie den Deflektorschirm ein und verschwand damit scheinbar von der Bildfläche.

Sie kannte sich hier aus. Außerdem verfügte sie über ein hervorragendes Orientierungsvermögen. Die Halle, in der Iunoy Wataka ihren Dienst versah, besaß zwei Seiteneingänge, die normalerweise nur von den Robotern benutzt wurden, wenn sie Materialien von anderen Orten herbeibrachten. Einem solchen Seiteneingang, der fast am Ende der Halle und auf der Gegenseite zu Iunoys Aftfertigungsbüro lag, näherte sich Cidem. Das Tor stand offen. Gerade verschwanden zwei Roboter mit einer beladenen Antigrav-Palette darin.

Cidem Cassiopeia huschte hinter dem Trupp ins Gebäude und suchte sofort eine Deckung seitlich des Eingangs. Der Deflektorschirm machte sie zwar unsichtbar, aber sie mußte damit rechnen, daß die Roboter über technische Einrichtungen verfügten, mit denen man sie trotzdem erkennen konnte.

Sie verschaffte sich erst einmal einen groben Überblick. In der Halle herrschte nur Dämmerlicht. Den Arbeitsrobotern machte das natürlich nichts aus, aber einem Menschen fiel es so schwer, Einzelheiten zu erkennen.

Sieben unterschiedlich große Container, alle in der Mitte der Halle aufgebaut, wurden zur Zeit versandfertig gemacht. Sie zog ein Fernglas mit passivem Restlichtverstärker aus ihrer Jacke und führte es vor die Augen. Nun konnte sie die Arbeitstafel Iunoys am anderen Ende der Halle so gut lesen wie die kleinen Schriftfelder auf den Containern. Sie brauchte keine Minute, um aus den Kodierungen zu erkennen, welches der Container für die ATLANTIS war.

Es handelte sich um ein Standardmodell mit den Abmessungen fünf mal zwei mal zwei Meter. Eine Seitenwand war aufgeklappt. Der Container war erst zur Hälfte beladen.

Cidem wartete, bis die Roboter verschwunden waren. Dann huschte sie zu dem Container und kletterte hinein. Hinter einer fast zwei Meter hohen Kühlbox, in der sich wahrscheinlich leicht verderbliche Nahrungsmittel befanden, war noch Platz genug, um sich zu verstecken. Sie rechnete auch nicht damit, daß der Container komplett bis auf den letzten Winkel beladen

werden würde.

So war es in der Tat. Die Roboter kamen in den nächsten Stunden sechsmal und brachten Kisten, die sie aber alle weitab von ihrem Versteck aufstapelten. Schließlich hörte sie Iunoys Stimme in der Nähe. Die Freundin stellte fest, daß alles, was angefordert worden war, im Container vorhanden war.

Ihren Deflektorschirm schaltete Cidem Kassiopeia jetzt aus, denn seine Energieemissionen hätten sie bei der Abschlußüberprüfung verraten können.

Dann wurde der Container geschlossen. Es war stockdunkel. Die TNT-Reporterin atmete auf. Sie hockte sich in eine Ecke und machte es sich so bequem, wie es nur ging.

Von Iunoys Arbeitstafel wußte sie, daß das Frachtgut gegen Mitternacht zur ATLANTIS befördert werden sollte. Sie würde sich also etwa acht Stunden gedulden müssen. Die Zeit nutzte sie, um die gespeicherten Informationen abzuhören. Dabei benutzte sie einen winzigen Ohrhörer, damit keine Geräusche nach draußen dringen konnten.

Allmählich rundete sich ihr Bild der aktuellen Lage in der Milchstraße ab. Ihr vorher nur bruchstückhaft und mehr zufällig aufgenommenes Wissen verdichtete sich mit jeder neuen Nachricht.

Es gab vierzehn Spindelwesen, die mit den Zahlen von Zwei bis Fünfzehn bezeichnet wurden. Eigentlich hätten es einundzwanzig Spindelgeschöpfe sein müssen. Und wie sie selbst gesagt hatten, fehlte ihnen der »Koordinator« - was immer man darunter zu verstehen hatte.

Auf der Suche nach Informationen hatten die rücksichtslos vorgehenden Berserker auf Gatas, Ertrus und im Humanidrom gewütet. Da man sie für Terraner hielt, solange man nichts von ihrer Entstehungsgeschichte wußte, hatte sich die Bezeichnung »Berserker-Terraner« eingebürgert.

Es war Atlans Verdienst, daß er die wilden Vierzehn unter Kontrolle gebracht hatte. Der Arkonide war auch der erste Galaktiker gewesen, der mit der Wahrheit über die Spindelwesen an die Öffentlichkeit getreten war: vor den Regierungsvertretern auf Arkon.

Zeitgleich hatte Julian Tifflor im Humanidrom den Galaktischen Räten reinen Wein eingeschenkt.

Daß die ATLANTIS inzwischen im Solsystem sein mußte, wußte Cidem Kassiopeia ohnehin. Aus den Nachrichten erfuhr sie, daß die Spindelgeschöpfe auf Arkon mit der Forderung an Atlan herangetreten waren, sie ins Solsystem zu bringen. Hier erhofften sie sich, die fehlenden Informationen zu bekommen. Ferner hieß es, daß sie sich nach der Zusicherung relativ friedlich und sogar kooperativ gezeigt hatten.

In den verschiedenen Nachrichten wurden aber auch Warnungen ausgesprochen. Einige Sender hielten das Vorgehen Atlans für zu gewagt, weil er die »Berserker-Terraner« direkt ins Solsystem bringen wollte. Andere folgerten aus den Schilderungen aus Gatas und Ertrus, daß sich die vierzehn Spindelwesen nur aus taktischen Gründen umgänglich zeigten, jederzeit aber wieder ihre volle Kraft ausspielen würden. Oft war von »vierzehn lebenden Bomben« die Rede oder von den »vierzehn Unerbittlichen«. Jeder Medienriese erfand neue Bezeichnungen für die Wesen.

Eins stand jedenfalls unumstößlich fest: Die Geschöpfe aus den Spindeln waren Thema Nummer eins. Dagegen

verblaßten selbst die Nachrichten über die FAMUG und alles andere.

Über eine Nachricht amüsierte sich Cidem Kassiopeia besonders: Homer G. Adams hatte auf Guckys Drängen einen Planeten gekauft, auf dem der Ilt seine Artgenossen vermutet hatte.

Der Springer-Patriarch Mordrer Keyn Haitabu hatte den Chef der Kosmischen Hanse dabei blamiert und regelrecht über den Tisch gezogen. Damit hatte er sich für ein früheres Geschäft gerächt, bei dem er der Verlierer gewesen war.

In einem Kommentar wurde sich nicht nur über Adams lustig gemacht. Der Sprecher hatte auch Mitgefühl für Gucky, der bei der Suche nach seinen verschollenen Artgenossen wieder einmal erfolglos geblieben war.

Es war wenige Minuten vor Mitternacht, als ein leichter Ruck durch den Container ging. Cidem Cassiopeia konnte sich vorstellen, daß er nun auf einem Antigrav-Gleiter zu einer Transmitterstation gebracht wurde.

Sie war mit der Entwicklung der Dinge zufrieden. In wenigen Minuten würde sie auf der ATLANTIS sein.

Und damit mitten im Brennpunkt des aktuellen Geschehens. Sie stellte sich vor, daß Atlan über ihren Besuch nicht gerade erfreut reagieren würde, aber das nahm sie in Kauf. So oder so - sie würde endlich wieder einen Bericht abliefern, der den fetten TNT-Chef Kallo a Genso überzeugen konnte.

Die terranischen Gesetze räumten Pressevertretern große Rechte ein. Vielleicht war Atlan sogar bereit, die Reporterin an Bord der ATLANTIS zu dulden. Vom Abstrahlvorgang merkte die Frau nichts. Der Container schwankte ein paarmal leicht. Das war alles. Dann wurde er wieder ein kurzes Stück transportiert. Wahrscheinlich beförderte man ihn aus dem Empfangstransmitter in einen Hangar der ATLANTIS.

Cidem Cassiopeia mußte sich eine gute weitere Stunde gedulden. Dann erst wurde eine Seite des Containers aufgeklappt. Sie hörte die Stimmen mehrerer Personen, dazu Geräusche, wie sie Roboter erzeugten. Anweisungen wurden gegeben, wohin die verschiedenen Frachtstücke befördert werden sollten.

Die Roboter machten sich sofort an die Arbeit. Die Stimmen der Besatzungsmitglieder entfernten sich wieder.

Es wurde Zeit für die TNT-Reporterin, ihren Deflektorschirm wieder einzuschalten, denn sie wollte den Zeitpunkt ihrer Entdeckung soweit wie möglich hinausschieben. Daß sie über längere Zeit unbemerkt bleiben würde, schloß sie aus. Sie kannte schließlich die Sicherheits- und Überwachungsmaßnahmen, die auf Raumschiffen üblich waren.

Als nur noch zwei Roboter an dem Container arbeiteten, kletterte sie auf leisen Sohlen hinaus. Wie Cidem vermutet hatte, befand sie sich in einer Lagerhalle. An den Wänden türmten sich Regale sowie verschiedene Geräte, Ersatzteile und anderes mehr.

Die Roboter beschränkten sich zunächst darauf, die Kisten auszuräumen, deren Markierung auswies, daß es sich um Nahrungsmittel handelte. Wahrscheinlich war Altan überhastet von Arkon aus aufgebrochen, so daß er dort keine Vorräte mehr hatte an Bord nehmen können. Diesem oder einem ähnlichen Umstand verdankte es Cidem Cassiopeia, daß sie nun an Bord des Raumschiffs war, auf dem sich die vierzehn Spindelwesen aufhielten.

Zwei Korridore führten aus der Halle. Sie wählte einen davon willkürlich aus und betrat ihn. Aber schon nach wenigen Metern saß sie in der Falle. Vor ihr und hinter ihr bauten sich Energiesperren auf und versperrten ihr den Weg. In den Wänden mußten sich Sensoren befinden, die sie trotz des Deflektorschirms als Unbefugten und Eindringling registriert hatten.

Sicher war jetzt schon in der Zentrale Alarm ausgelöst worden.

»Na gut«, stellte die Frau gelassen fest, »dann warten wir halt auf das Empfangskomitee.«
*

Sie hatten verdammt schnell reagiert und ihr keine Chance gelassen, irgendwo in der 500-Meter-Kugel unterzutauchen. Das verdiente Anerkennung.

Es dauerte keine Minute. Dann glitt eine Sperrwand in die Höhe. Drei in flimmernde Energieschirme gehüllte Kampfroboter richteten ihre Desintegratoren auf sie. Dahinter stand

ein Überschwerer in einem SERUN.

Sein Gesicht war der TNT-Reporterin bekannt. Es war Aktet Pfest, Chef der Landungstruppen der ATLANTIS, zugleich für die interne Sicherheit zuständig. Es war nur logisch, daß Pfest selbst nachsehen wollte, wer oder was da unbefugt an Bord gekommen war.

Sie schaltete unbemerkt ein Aufzeichnungsgerät ein.

»Ich habe keine Waffen, Aktet Pfest«, begrüßte ihn die TNT-Reporterin. »Und da man eine Lady nicht bedroht, sag deinen Kampfmaschinen lieber, daß sie verschwinden können.«

Der Überschwere mit der klobigen Figur sperrte den Mund auf und brachte kein Wort heraus. Daß die fremde Person ihn mit seinem Namen ansprach, war für ihn ein starkes Stück. Er konnte sich ja nicht erinnern, die Terranerin schon einmal gesehen zu haben.

»Du kannst den Mund wieder schließen, Aktet Pfest«, fuhr Cidem Kassiopeia lächelnd fort.

»Dann darfst du mich zu deinem Boß begleiten.«

»Wer, zum Teufel, bist du?« stieß der ehemalige Widderkämpfer hervor.

»Oh, ich vergaß, mich vorzustellen«, entgegnete die Frau mit gespieltem Bedauern. »Mein Name ist Cidem Kassiopeia. Ich bin eine terranische Reporterin und arbeite für TNT.«

»Und wie, bei allen Weltraumgespenstern, bist du an Bord gekommen?«

»Mit dem Versorgungscontainer«, gab sie unumwunden zu. »Nicht ganz legal, das gebe ich zu, aber was tut man nicht alles, um einen attraktiven Bericht abliefern zu können.«

Sie zog ihren Presse-Chip aus der Jacke, schob sich zwischen den Kampfmaschinen hindurch und hielt ihn Aktet Pfest unter die Nase.

Der Überschwere warf nur einen kurzen Blick darauf. Dann gab er den Robotern ein Zeichen, und die schwebten davon.

»Ich erspare mir jeden Kommentar«, knurrte Pfest, der mit einer Körpergröße von 1,64 Metern die Terranerin gerade um zwei Zentimeter überragte. Dafür war er aber fast dreimal so breit wie Cidem. »Aber ich denke, Atlan wird dir schon die Meinung sagen. Komm mit!«

Er ging voraus durch den Gang; Cidem folgte ihm bereitwillig.

»Eine verrückte Reporterin an Bord«, nörgelte er. »Das hat uns gerade noch gefehlt.«

»Ich kann mir denken«, entgegnete die Frau, obwohl sie nicht direkt angesprochen worden war, »daß ihr mit den vierzehn Spindelwesen schon genügend Sorgen habt. Ihr müßt sie ja hüten wie einen Sack Flöhe.«

Pfest blieb vor einem der VEX-Lifte, die die früheren Antigrav-Schächte ersetzt hatten, stehen und schaute Cidem Kassiopeia an.

»Nein, Lady«, sagte er dumpf. »Die Vierzehn sind kein Sack Flöhe, viel schlimmer. Mich erinnern sie an Tiger, die in einen Käfig gesperrt wurden und jetzt nur darauf warten, daß sie ausbrechen können, um ihre Bewacher in Stücke zu zerreißen. Sie sind lebendiger Sprengstoff. Oder ein Vulkan, der gerade eine Pause eingelegt hat.«

»Hübsche Vergleiche«, meinte die TNT-Reporterin anerkennend.

Mit dem VEX-Lift gelangten sie in Sekundenschnelle in die Mitte der ATLANTIS. Sie betraten die Kommandozentrale. Die angespannte Stimmung, die hier herrschte, sprang sofort auf Cidem über. Atlan kam persönlich auf sie zu. Ein kurzes Lächeln flog über sein Gesicht.

»Cidem Kassiopeia«, sagte er, »die vielleicht schlitzohrigste Reporterin Terras.« »Du erinnerst dich an mich?« fragte sie. Jetzt war es an ihr, überrascht zu sein.

»Natürlich. Oder weißt du nicht, daß ich über ein photographisches Gedächtnis verfüge?«

»Ja, sicher. Daran dachte ich im Moment nur nicht.«

»Du arbeitest immer noch für TNT?«

»So ist es.« Die Kündigung, die Kallo a Genso ausgesprochen hatte, brauchte sie Atlan nicht unter die Nase zu reiben.

»Eigentlich sollte ich dich mit dem nächsten Transmitter wieder nach Terra befördern«, überlegte der Arkonide. »Dein Presse-Chip hat an Bord der ATLANTIS keine Rechtskraft. Dies ist ein arkonidisches Schiff, kein terranisches. Außerdem bist du ohne Genehmigung an Bord.«

»Wenn du mich abschiebst«, sagte Cidem Kassiopeia unverblümt, »liefere ich einen häßlichen Report über deine geheimen Machenschaften.«

»Du kannst mich nicht einschüchtern.« Atlan lachte. »Aber ich gebe zu, daß mir deine Anwesenheit gar nicht mal so unwillkommen ist. Wir befinden uns in einer prekären Situation. Es ist noch nicht abzusehen, wohin das alles führt. Ein neutraler Beobachter und Berichterstatter könnte für mich vielleicht nützlich sein.«

»Das höre ich gern«, freute sich die TNT-Reporterin.

»Du kannst vorerst an Bord bleiben«, entschied der Arkonide. »Aber nur unter einer Bedingung: Du mußt mir versichern, daß du dich nicht mit den Spindelwesen in Verbindung setzt.«

»Soll das heißen, daß ich sie nicht sehen darf?«

»Auf den Bildschirmen kannst du sie beobachten. Aber es darf keine persönlichen Kontakte mit ihnen geben.«

»Einverstanden«, sagte Cidem Kassiopeia. »Dann zeig sie mir!«

Atlan gab Mirrit ein Zeichen. Der Erste Kosmonaut der ATLANTIS nahm eine Schaltung vor. Ein Bildschirm leuchtete auf und zeigte einen größeren Gemeinschaftsraum, der fast völlig leer war.

Nur an einer Seite stand ein normales Terminal des bordinternen Kommunikationsnetzes. Die vierzehn Spindelgeschöpfe hielten sich scheinbar wahllos im Raum auf. Sie trugen einfache, lindgrüne Kombinationen, die man ihnen überlassen hatte.

Auf den ersten Blick wirkten die seltsamen Wesen völlig harmlos auf die TNT-Reporterin. Aber dann entdeckte sie so etwas wie ein Leuchten in ihren Augen. Diese Gestalten tauschten - wie sie wußte - Informationen mit den Blicken in rasender Geschwindigkeit aus. Der Ablauf wirkte gespenstisch.

»Wissen sie denn nicht, daß sie beobachtet werden können?« fragte die TNT-Reporterin. »Natürlich wissen sie es«, antwortete Atlan. »Sie lassen sich wohl kaum täuschen. Aber es stört sie nicht. Sie scheinen ja auch zu wissen, daß wir ihre Art der Kommunikation nicht nachvollziehen können. Ich bin mir sicher, daß sie irgend etwas aushecken. Ich hätte gern gewußt, was genau, aber wir haben noch keine Möglichkeit gefunden, ihre Augensignale sofort in für uns lesbare Daten zu übertragen.«

»Auch die Doppelsyntronik der ATLANTIS kann die Signale nicht interpretieren?« staunte die Terranerin.

»Leider nicht. Der große Typ dort vorn ist übrigens Fünf. Er sieht nicht gerade attraktiv aus mit seiner unersetzen Figur und den Froschaugen. Aber das Äußere täuscht. Er tritt manchmal als Sprecher der Gruppe auf, aber er scheint vor allem der Strategie zu sein.«

Atlan machte die Frau auch mit den weiteren Spindelwesen und ihren Eigenschaften vertraut. Cidem Kassiopeia jubelte innerlich. Sie wußte jetzt schon mehr über diese Gestalten aus einer seltsamen Region des Universums als alle anderen Reporter Terras zusammen.

»Ich versuche derzeit noch, sie hinzuhalten«, erläuterte der Arkonide weiter. »Ein paar Punkte sind noch nicht zur Gänze mit Perry Rhodan abgeklärt.«

Atlan wurde von Mayhel Tafgydo, der Chefmedizinerin der ATLANTIS, gerufen. Die Ära-Frau berichtete resignierend, daß sie durch die Beobachtung der Spindelwesen und durch Fernmessungen mit Spezialgeräten nichts Besonderes hatte feststellen können. Cidem Kassiopeia hatte so Gelegenheit, die vierzehn Gestalten in aller Ruhe aufzunehmen und

zugleich zu studieren.

Plötzlich bewegten sich zwei Spindelgeschöpfe wieselflink. Es waren Sechs und Sieben. Die Reporterin wußte von Atlan, daß Sechs als technisches Genie betrachtet wurde. Ähnliches galt auch für Sieben, der sich mit technischen Basteleien befaßte und als Allround- und Improvisationstalent galt.

Die beiden Spindelwesen hatten in Sekundenschnelle die Abdeckung des Terminals entfernt. Sieben zauberte zwei flache Kästchen hervor und legte sie in das geöffnete Terminal. Was dann weiter geschah, konnte Cidem Cassiopeia nicht erkennen, denn Sechs und Sieben versperrten die Sicht auf das Geschehen.

»Atlan!« rief sie. »Die planen irgend etwas.«

»Ich weiß.« Der Arkonide winkte ab, weil er in seinem Gespräch mit Mayhel Tafgydo gestört wurde.

Die anderen zwölf Spindelwesen scharten sich um Sechs und Sieben und das geöffnete Terminal.

Die ATLANTIS besaß zwei autarke Syntron-Großrechner, die jeder für sich oder auch vernetzt arbeiten konnten. Einer davon war im Wechsel für die Steuerungen des internen Kommunikationsnetzes zuständig. Normalerweise konnte man also von einem Terminal, wie es im Gemeinschaftsraum der Spindelwesen stand, nicht in die Speicher und Programme der beiden Großsyntroniken eindringen.

Normalerweise!

Aber was war bei den Spindelwesen schon normal? Alles, was Cidem Cassiopeia bisher über sie gehört hatte, erzeugte bei ihr eine Gänsehaut.

»Atlan!« rief sie deutlich lauter. »Sieh dir das an! Sie knacken womöglich die Syntroniken der ATLANTIS!«

Diesmal blickte Atlan auf. Er schien kurz in sich hineinzuhören. Cidem vermutete, daß sein Extrasinn ihn auf etwas aufmerksam machte.

Zur Unterstreichung ihrer Worte meldete eine unpersönliche Stimme, die wohl zu einer Servoeinheit der Syntroniken gehörte, im gleichen Moment:

»Freigabe aller Daten für Terminal 24 beantragt. Überprüfung der Zugangsberechtigung entfällt, da Kodierung deaktiviert.«

Nun reagierte Atlan wie ein Blitz.

Cidem Cassiopeia konnte sehen, wie dem Arkoniden der Schrecken in die Glieder fuhr.

»Höchste Priorität!« rief er. »Den Speicher sofort löschen und nicht freigeben.«

»Auftrag ausgeführt«, meldeten die Syntroniken. »Ein einziger Datensatz ist aber bereits ausgelesen worden.«

Der Arkonide fluchte. Er eilte zu Cidem Cassiopeia und starnte auf den Bildschirm. Die Spindelwesen hatten sich vom Terminal zurückgezogen. Ihre Blickkontakte wirkten heftiger als zuvor.

»Was ist geschehen?« fragte die TNT-Reporterin.

»Sie haben sich Zugang zu einem Komplex geheimer Daten verschafft, die ihre Herkunft betreffen«, erwiderte Atlan etwas ungenau. »Mein Extrasinn hat mich vielleicht zu spät gewarnt. Ich hätte auf dich hören müssen, Cassiopeia. Ich kann nur hoffen, daß in den Daten, die sie jetzt bekommen haben, nichts enthalten ist, was ihre Wut weckt oder was zuviel verrät.«

»Ich muß dich sprechen, Atlan!« erklang die Stimme von Fünf.

Auf dem Bildschirm war zu sehen, daß der Sprecher der Spindelgeschöpfe vor dem Terminal stand.

»Ihr müßt euch noch kurze Zeit gedulden«, antwortete der Arkonide. »Wir haben eine

technische Panne, die
meine Anwesenheit erforderlich macht.«

Fünf erwiderte nichts. Er schien mit der Antwort vorerst zufrieden zu sein. Aber das konnte sich schnell ändern.

Cidem Cassiopeia war klar, daß Atlan nur versuchte, Zeit zu gewinnen.

»Stellt fest«, wies er seine Leute an, »was die Spindelwesen genau erfahren haben.«

3.

»Das ausgelesene Datenfragment«, meldete eine der beiden Syntroniken, »enthielt die Geschichte von Lyndara und den anderen Ertrusern, die durch den Gravo-Würfel des Sampler-Planeten Noman gingen und auf Mystery auftauchten - bis hin zu ihrem Ende auf Mimas und dem Freitod Lyndaras in der biokinetischen Alptraumlandschaft des Sheravyl-Areals auf dem Mars.«

Cidem Cassiopeia hatte von der Geschichte offiziell noch nichts gehört. Sie erinnerte sich aber an eine Konferenz bei TNT, wo einer der Mitarbeiter diese Episode als Gerücht dargestellt hatte.

Kallo a Genso hatte daraufhin auf eine Veröffentlichung verzichtet. Gerüchte oder gekaufte Informationen waren bei TNT nicht erwünscht, trotz aller Sensationslust.

»Über die verlorenen Spindelwesen haben Fünf und seine Artgenossen also nichts erfahren?« vergewisserte sich Atlan.

Er atmete auf, als die Syntronik das bestätigte. Es war klar, daß die Bestrebungen der Spindelgeschöpfe allein dem Ziel dienten, die fehlenden Spindelsätze zu finden. Das hatte sogar Cidem Cassiopeia erkannt, obwohl sie sich erst kurze Zeit mit dem ganzen Komplex befaßt hatte. Aus dem bisherigen Auftreten der Vierzehn auf Gatas, Ertrus und im Humanidrom ließ sich das eindeutig schließen.

Daß eine Beschaffung der fehlenden Spindelsätze aber unmöglich war, konnte das Kollektiv der Vierzehn nicht einmal ahnen. Für Atlan war das Wissen um die erfolglos verbrauchten oder zerstörten Spindelsätze ein Trum pf, mit dem er die Kunstwesen ködern konnte.

Eine ganz andere Frage war, wie die Vierzehn reagieren würden, wenn sie erfahren, daß sie niemals die komplette Anzahl erlangen konnten.

Atlan war anzusehen, daß er angestrengt nachdachte.

»Ich muß mit Fünf reden«, sagte der Arkonide schließlich. »Ich möchte nicht, daß sich irgend jemand daran beteiligt. Das gilt ganz besonders für dich, Cidem. Mirrit, stelle eine Verbindung zu den Spindelwesen her! Mit Bildübertragung. Ich möchte aber, daß Fünf und die anderen nur meinen Oberkörper sehen und sonst nichts. Vorsicht ist immer geboten.«

Der hochgewachsene Mirrit mit den schneeweißen Haaren führte die Anweisung aus. Cidem Cassiopeia konnte sehen, wie sich Fünf vor die Optik des Kommunikationsterminals stellte. »Ihr habt unbefugt Daten aus unserer Syntronik ausgelesen«, begann Atlan. Er ging sofort in die Offensive.

»Es ist unsere Aufgabe, alles notwendige Wissen zu besorgen«, konterte Fünf kühl. »Das von dir angesprochene Verbot existiert für uns nicht. Die Sendung wurde unterbrochen, das aufgenommene Datenpaket ist unvollständig. Der Speicher wurde vorzeitig gelöscht. Warum?«

»Das wissen wir noch nicht genau«, wich der Arkonide aus. »Es kann sich um eine technische Panne gehandelt haben. Vielleicht war eine zusätzliche Sicherung dafür verantwortlich.«

»Deine Aussagen sind unglaublich. Wir hatten alle Sicherungen überwunden. Der Speicher wurde gezielt gelöscht. Eine falsche Vorgehensweise, denn wir brauchen Informationen.«

«

»Ein bedauerlicher Zwischenfall«, kommentierte Atlan achselzuckend.

»In dem unvollständigen Datenpaket ist von Ertrusern die Rede.« Fünf wechselte das Thema. »Sie gelangten von einem Planeten namens Noman zur Ennoxwelt Mystery. Dabei erfuhren ihre Körper eine physikalische Veränderung. Ihre Strangeness wurde negativ. Was geschah weiter mit ihnen? Wir müssen alles über diesen Vorgang in Erfahrung bringen.«

Atlan antwortete nicht sofort. Er unterbrach den Kontakt zu den Spindelgeschöpfen kurz und fragte bei den Syntroniken nach:

»Ist es wirklich denkbar, daß das Datenpaket unvollständig war? Sie scheinen nichts vom Ende der Ertruser und vom Schicksal Lyndaras zu wissen. Oder will Fünf mir eine Falle stellen?«

Die Syntroniken bestätigten seine Vermutung. Das Datenpaket enthielt nur etwa die erste Hälfte der Geschichte Lyndaras und ihrer Truppe.

»Viel ist über die Geschichte nicht bekannt«, wandte Atlan sich wieder an Fünf. »Ich messe ihr keine Bedeutung bei.«

»Wir müssen alles darüber erfahren«, beharrte der Strateg und Sprecher. »Die Angelegenheit ist für uns von großer Bedeutung. Wir müssen die Ertruser selbst sprechen und in Augenschein nehmen. Wo befinden sie sich jetzt? Wo steckt diese Lyndara?«

»Sie leben alle nicht mehr«, erwiderte Atlan wahrheitsgemäß. »Sie wurden ins Medocenter Mimas gebracht, wo sie alle starben. Glaub mir, die Geschichte hat keine Bedeutung.«

Auf Lyndaras Schicksal geht er bewußt nicht ein, überlegte Cidem Cassiopeia. Er will die Bande nicht aufregen.

»Ich beurteile die Dinge anders«, widersprach Fünf ohne jede Gefühlsregung. »Außerdem bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß du uns nur hinhalten willst. Du hast uns zugesichert, daß wir alle erforderlichen Informationen bekommen. Du wärst gut beraten, wenn du uns nicht länger hinhältst.«

»Es sind noch ein paar Dinge mit der Regierung von Terra abzuklären«, sagte Altan. »Wir stehen zur Zeit im Asteroidengürtel, und ich warte auf eine Nachricht von Perry Rhodan.«

»Du kannst auf seine Nachricht verzichten!« behauptete Fünf. »Bring uns umgehend nach Mimas. Nach meiner Beurteilung müssen im dortigen Medocenter die Kranken- und Erlebnisberichte

der Ertruser vorliegen. Es ist unumgänglich, daß wir sie einsehen.« »Ihr müßt diesen Plan zurückstellen«, versetzte der Arkonide. »Wir haben bereits Vorbereitungen getroffen, euch ins Forschungszentrum Titan zu schaffen. Dort werdet ihr führende Wissenschaftler treffen, die an eurer

Entstehung mitgewirkt haben. Und vor allem erwartet euch Perry Rhodan selbst dort. Ihr wißt sicher, daß er der Leiter der Coma-Expedition war. Von diesen kompetenten Personen könnt ihr Antworten auf viele eurer Fragen erwarten.«

Fünf verzog wie immer keine Miene. Aber der Informationsaustausch zwischen allen Spindelwesen stieg erneut schlagartig an. Cidem Cassiopeia deutete das als hektische Reaktion.

Sie schienen sich zu beraten. Wahrscheinlich ging es um die Frage, ob sie mit Atlans Vorschlag einverstanden sein sollten oder nicht.

Es lag eine knisternde Spannung in der Luft. Der TNT-Reporterin lief es heiß über den Rücken, als Fünf wieder sprach.

»Nimm dies zur Kenntnis, Arkonide«, sagte er barsch. »Wir geben dir noch sechs Stunden Zeit. Dann sind wir entweder im Forschungszentrum Titan oder im Medocenter Mimas. Andernfalls

werden wir mit Aktionen beginnen, die dir wenig gefallen werden.«

Fünf wartete keine Antwort ab. Er unterbrach die Verbindung von sich aus.

»Das war schon fast eine massive Drohung«, meinte Cidem Kassiopeia. »Können sie sich wieder selbständig machen?«

»Ich will es nicht hoffen«, sagte Atlan. »Aber ausschließen kann ich es nicht. Diese Burschen sind nicht unverwundbar. Notfalls gehe ich mit aller Gewalt gegen sie vor.«

»Was Perry Rhodan vermutlich nicht passen wird, oder?«

Der Arkonide nickte nur.

»Mir fehlen ein paar Glieder in der Kette der Ereignisse«, sagte Cidem. »Was ist geschehen, seit du Arkon verlassen hast? Du hast vorhin ein Gespräch mit Perry Rhodan erwähnt. Wenn ich einen guten Bericht liefern soll, muß ich alles wissen.«

»Ich habe am 31. Oktober Arkon I mit den vierzehn Spindelwesen an Bord verlassen«, sagte Atlan bereitwillig. »Ich habe vor dem Start ein längeres Hyperkom-Gespräch mit Perry Rhodan geführt. Darin berichtete ich von meinem Coup und kündigte meine Absicht an, mit den Vierzehn ins Solsystem zu kommen. Der alte Terraner hat mir zu meinem Erfolg gratuliert.«

»Das kann ich verstehen. Was geschah weiter?«

»Ich habe ihm mit aller Deutlichkeit gesagt, daß dieser Erfolg nur meinem harten Durchgreifen zu verdanken sei. Ich habe ihm auch gesagt, daß ich notfalls mit der Gewalt aller Waffen gegen die Burschen vorgehen werde, wenn sie sich wieder wie Berserker verhalten. Er ist einfach zu gutmütig, der liebe Perry.«

»Was sagte er darauf?«

»Er verlangte von mir, daß ich auf lange Sicht planen sollte. Darunter versteht er Kooperation mit den Spindelwesen. Das ist ein Traum, denn die sehen nur ihre Ziele. Sie sind absolut egoistisch. Sie lenken nur dann ein, wenn sie einen Vorteil für sich erkennen.«

»Du hast sie damit geködert, daß sie im Solsystem Fragen auf ihre Antworten bekämen?«

»Genau. Und schon zeigten sie sich kooperativ. Es handelt sich dabei aber nicht um eine wirkliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Sie werden wieder töten, wenn es ihnen zweckmäßig erscheint.«

»Du konntest Rhodan also nicht überzeugen?«

»Nein. Er beharrt bestimmt auch jetzt noch auf seiner Meinung und lehnt mein rigoroses Vorgehen ab. Ich werde nicht davor zurückschrecken, die Spindelgeschöpfe zu töten, wenn Unschuldige gefährdet werden.« »Ich verstehe Rhodan nicht.« »Verstehen kann ich ihn schon«, meinte der Arkonide etwas sarkastisch. »Er hat ein gutes Argument. Er will das >Große Kosmische Rätsel< lösen, auf das er von den Ennox heiß gemacht worden ist. Die Spindeln oder die Wesen, die daraus entstanden sind, stellen in irgendeiner noch unbekannten Weise einen Teil des Rätsels dar. Wenn ich die Spindelgeschöpfe aber töte, wird er diesen Teil des Rätsels nie lösen können. Und damit auch das ganze ominöse >Große Kosmische Rätsel< nicht. Dessen Lösung hat Perry sich aber zu einer Art neuen Lebensaufgabe gemacht. Deshalb versucht er es mit der Kooperation. Er hofft auf Einsicht bei Fünf und seinen Artgenossen. Ich aber sage dir, diese Einsicht wird es nie geben. Das sind keine Lebewesen im normalen Sinn. Es sind Zweckkonstruktionen ohne Skrupel oder Gefühle. Sie sind einem Roboter ähnlicher als einem Terraner.«

Cidem Kassiopeia konnte dazu nichts sagen.

»Vielleicht«, meinte sie aber dann, »sollte ich mir Rhodans Argumente einmal selbst anhören.«

»Das dürfte etwas problematisch werden.«

Atlan zeigte eine mißmutige Miene. Und die Reporterin schwieg, denn sie wollte den Arkoniden nicht weiter reizen. Ihr Aufenthalt an Bord könnte sonst ein sehr rasches Ende nehmen. Und die Stimmung an Bord war alles andere als harmonisch.

Die Nähe der vierzehn »Berserker-Terraner« zehrte allen an den Nerven.

*

Aus dem unteren Deck der kugelförmigen Kommandozentrale der ATLANTIS, wo Funk- und Ortungschef Tassagol mit seinen Leuten an den Systemen saß, wurde eine Nachricht eingespielt. Überraschend für alle kündigte der Mausbiber Gucky sein Eintreffen an.

»Der Barbar schickt einen Unterhändler«, kommentierte Atlan die Nachricht. »Er soll mich weichklopfen.«

Obwohl die Entfernung von Terra bis in den Asteroidengürtel für den Ilt per Teleportation mit mehreren Sprüngen zu bewältigen war, kam Gucky mit dem Transmitter. Er watschelte mit grimmiger Miene in den Raum und begrüßte die Anwesenden. Einen zufriedenen Eindruck machte er nicht. Cidem konnte sich auch denken, warum. Der Fehlkauf Homer G. Adams' war publik geworden. Und Gucky war wohl der eigentliche Verursacher dieser Panne gewesen. Als er Cidem Kassiopeia erblickte, ließ er seinen Nagezahn funkeln.

»Kassiopeia, die rasende und unberechenbare Reporterin mit dem Blick in die Zukunft«, piepste er. »Was suchst du denn hier?«

Sie gab ihm keine Antwort. Aber sie lächelte.

Die TNT-Reporterin zweifelte nicht

daran, daß Gucky sich in Sekundenschnelle die gewünschten Informationen über sie aus ihrem Gedächtnis geholt hatte. Sie brauchte ihm nicht zu erzählen, wie sie sich an Bord der ATLANTIS gemogelt hatte. Er wußte es längst, auch wenn er es offiziell nicht durfte.

»Perry schickt mich«, berichtete der Ilt Atlan. »Ich soll mal versuchen, aus der Nähe die Stimmung bei den Spindelwesen auszuloten. Telepathisch, versteht sich. Und dann soll ich mit dir die weiteren Schritte abklären.«

»Perry scheut den direkten Kontakt mit mir?«

Das war weniger eine Frage, obwohl es so geklungen hatte, als eine Feststellung.

Gucky winkte ab, Atlan verstand wohl. Bei der Anspannung, die überall herrschte, wollte man sich nicht gegenseitig reizen.

Er deutete auf den großen Bildschirm, der fast den kompletten Aufenthaltsraum der Spindelgeschöpfe wiedergab.

»Sie befinden sich in einem Gemeinschaftsraum auf dem angedockten Kreuzer AT-PAITO«, erläuterte er. »Ich habe es so eingerichtet, damit ich sie notfalls absprengen kann, falls eine solche Reaktion erforderlich werden sollte. Cenkorat, der Kommandant der AT-PAITO, ist darüber informiert. Bis jetzt haben sich die Vierzehn relativ ruhig verhalten. Aber das besagt wenig. Kannst du sie telepathisch von hier aus wahrnehmen? Oder sollen wir dich in ihre Nähe bringen?«

Gucky antwortete nicht sofort. Er konzentrierte sich.

»Ich spüre ganz verschwommen vierzehn Bewußtseinsinhalte«, antwortete er dann. »Ob ich sie von hier und 250 Metern Entfernung espere oder aus zwanzig Metern, das spielt keine Rolle. Ich kann keine konkreten Gedanken feststellen. Bei längerem Lauschen könnte ich vielleicht ihre Grundstimmung erfassen, aber sicher ist sogar das nicht. Perry wird enttäuscht sein.«

»Was plant der alte Indianer?« fragte Atlan. »Zeigt er endlich Einsicht, was den Umgang mit den Spindelwesen betrifft?«

»Natürlich nicht. Er reitet weiter auf der weichen Welle. Ich soll dir ausrichten, daß du unter keinen Umständen mit Waffengewalt vorgehen darfst. Und daß für den Besuch auf Titan die Vorbereitungen weitgehend abgeschlossen sind. Du sollst dich um 14 Uhr Standardzeit, also in knapp vier Stunden, dort einfinden. Gibt es etwas, von dem ich Perry berichten muß?«

Atlan erzählte ihm von dem Zwischenfall, den Sechs und Sieben heraufbeschworen hatten,

ebenso daß ein Teil der Geschichte um Lyndara und ihre Ertruser-Truppe den Spindelwesen bekannt war. Und daß damit das Interesse der Kunstgeschöpfe geweckt worden war.

Gucky maß dieser Episode keine größere Bedeutung bei.

»Ich düse wieder ab«, sagte er. »Perry wartet auf mich. Wir sehen uns im Forschungszentrum Titan. Paß du schön auf die > Wilde Vierzehn < auf, Arkoniden-Häuptling. Nicht daß sie dir noch das Fell über die Ohren ziehen.«

»Gucky!« rief Cidem Kassiopeia.

»Was willst du, rasende Reporter-Nervensäge?« Der Mausbiber stutzte. »Du bist wohl nicht bei Trost! Ja, klar.

Ich habe in deinen Gedanken geschnüffelt. Nicht, legal, ja! Ihr Reporter schnüffelt mit ganz anderen Methoden. Mit viel schlimmeren. Dagegen bin ich ein Waisenknabe. Oh, Teufel! Du hast Mitleid mit mir. Ich erkenne es. Wegen der Panne. Homer und dieser Irre namens Mordrer Keyn Haitabu. Hölle, Bomben und Granaten! Hunderttausend gegrillte Affenohren! Du willst wirklich eine bissige Satire zu dieser verteufelten Geschichte schreiben, nur wenn ich bereit bin, dich mit zu Perry ... «

»Hör endlich auf, in meinen Gedanken zu lesen!« unterbrach Cidem Kassiopeia den Mausbiber laut. »Wenn du es nicht willst, dann laß es sein.«

Gucky legte eine Pause ein. Als er dann wieder sprach, klang das extrem ruhig und gefaßt.

»Okay, Lady. Ich bin im Moment ein bißchen nervös. Atlan auch. Die Spindelwesen ebenfalls. Selbst Perry ist derzeit nicht gerade die Freundlichkeit in Person. Ich habe Mist gebaut. Mit Homer. Wenn ich dich jetzt mitnehme nach Terra, wie du's willst, würgt mir Perry noch einen rein. Ich hab's ja verdient. Also - gib mir deine Hand!«

»Du nimmst mich wirklich mit?« fragte die TNT-Reporterin.

»Ja, zum Teufel! Auch wenn Perry flucht und mich in die Wüste schicken sollte. Vielleicht kannst du ja ein gutes Wort für mich einlegen.«

»Ganz bestimmt.« Sie lächelte Atlan an. »Ich danke dir!«

»Wir sehen uns auf Titan, Lady?« fragte er die TNT-Reporterin.

»Wenn ich sehe, daß da etwas los sein wird - ja!«

»Da wird etwas los sein«, versicherte der Arkonide.

»Das überlasse ich dir. Bis bald!« Sie reichte Gucky eine Hand, und der Mausbiber teleportierte.

Die Szene wechselte abrupt. Cidem nahm die neue Umgebung in Sekundenbruchteilen auf. Ein kleines Besprechungszimmer, wie es auch zahlreiche in dem hundertstöckigen TNTGebäude gab. Das hier gehörte aber mit Sicherheit der LFT oder der Kosmischen Hanse.

Drei Männer an einem Tisch. Sie erkannte sofort Perry Rhodan und den Ennox Philip. Den dritten kannte sie nicht: ein Mann mit grauen Schläfen und einer großen Aktentasche.

In einer Ecke des Raumes stand eine Figur aus Plastik. Ein Körper, dem menschlichen Vorbild nachgebildet. Eine Schaufensterpuppe. Ein Modell, bekleidet vom Hals bis zu den Oberschenkeln mit einem seltsamen Etwas, halb ein Kleidungsstück, halb technisches Zubehör.

»Gucky«, fragte Perry Rhodan, »wen hast du da mitgebracht?«

»Du erkennst sie nicht?« Der Mausbiber setzte eine Unschuldsmiene auf. »Ich erkenne sie. Diese Reporterin, Kassem Cidiopeika oder so. Muß das sein? Ich führe hier ein vertrauliches Gespräch.« Er war aufgebracht.

»Cidem Kassiopeia«, korrigierte ihn die TNT-Reporterin sanft.

»Sie kommt von Atlan und der ATLANTIS.« Gucky sprach etwas überhastet. »Kapierst du? Sie wird Atlans Meinung öffentlich darstellen. Ich dachte mir, du würdest die Gelegenheit nutzen, um deine Einstellung zu dem Problem der Spindelwesen mit einfließen zu lassen.«

»Wenn du noch andere Neuigkeiten anzubieten hast«, sagte Cidem Cassiopeia, »dann laß sie mich wissen. Wer ist dieser Mann?«

»Manchmal«, entgegnete Perry Rhodan, »hasse ich die verdammten Pressegesetze, die euch Sensationsjägern auf Terra fast alle Freiheiten einräumen. «

»Ich gehe freiwillig«, versprach Cidem. »Und ich versichere dir, daß ich dich öffentlich so negativ darstelle, wie es schon lange keiner mehr gewagt hat.«

»Du bist verdammt dreist, Lady. So nennt man dich doch? Du weißt, daß ich kein Unmensch bin. Also bleib hier und hör zu. Aber halt jetzt bitte den Mund, bis Geron Tobelty von der >Spec-Tech< zu Ende gesprochen hat.«

»Spec-Tech«, das wußte Cidem Cassiopeia, war eine zukunftsorientierte Gesellschaft, die den terranischen Markt mit ausgefallenen Erfindungen beherrschte.

»Ich schweige und lausche«, versicherte die Reporterin. »Und ich haue dich nicht in die Pfanne, Perry Rhodan.«

Wenn diese Vorstellung beendet ist, solltest du mir aber ein paar Erklärungen zu deiner Einstellung zu den Spindelwesen geben.«

Rhodan nickte, aber Philip zeigte seine Unzufriedenheit. Der Ennox wirkte aufgebracht.

»Schmeiß diese alte Glucke raus!« verlangte er. »Oder ich verschwinde auf der Stelle.«

»Sie bleibt«, entgegnete Perry Rhodan. »Und du auch. Du wirst es nicht bereuen. Das verspreche ich dir. Nun lassen wir aber Geron Tobelty zu Wort kommen.«

4.

Der Vertreter von »Spec-Tech« führte das Kleidungsstück vor, das die Plastikpuppe trug. Perry Rhodan, Philip, Gucky und Cidem Cassiopeia hörten und sahen sich die Demonstration schweigend an.

Was Geron Tobelty vortrug und demonstrierte, war beeindruckend. Bei dem vermeintlichen Kleidungsstück handelte es sich um eine neue Form eines Schutanzugs vom Typ SERUN. SERUNS konnten bekanntlich, je nach ihrer Auslegung und Ausstattung, verschiedene Funktionen erfüllen.

Der Standard-SERUN war in erster Linie ein Lebenserhaltungssystem. SERUN stand für »semi-reconstituent recycling unit«, was soviel bedeutete wie »halbwiederherstellende Wiederaufbereitungsanlage«. Damit war gemeint, daß ein SERUN alle Körperemissionen entweder wiederverwertbar machte oder in harmlose, ungiftige und nichtriechende Stoffe umwandelte.

Betrieben wurden SERUNS von mikrominiaturisierten Nuklearbatterien. Das System war in der Lage, aus den normalen Ausscheidungen des Körpers sowohl Trinkwasser als auch Atemluft zu produzieren.

Ein Cybermed genanntes System sorgte selbstregelnd oder programmierbar für das medizinisch-psychologische Wohlbefinden des Trägers. Es hielt Sedativa, Analgetika und Psychopharmaka bereit, mit denen es jederzeit dem zu schützenden Körper helfen konnte. Neben diesen auf das körperliche Wohl bezogenen Fakten konnte ein

SERUN beliebige Zusatzsysteme enthalten. Zur Standardausrüstung gehörten ein Gravo-Pak und High-Tech-Defensivschirme.

Bestimmte Versionen von SERUNS besaßen Kleinsyntroniken, sogenannte Pikosyns, die alle Funktionen des Anzugs steuerten und zugleich mit dem Träger kommunizieren konnten.

Geron Tobelty führte eine neue Variante von SERUNS vor, die seine Gesellschaft »Spec-Tech« entwickelt hatte. Sie hatte dabei eng mit mehreren siganesischen und swoonschen Firmen kooperiert. Das Ziel der Entwicklung war einzig und allein die Reduzierung des Gewichts der SERUNS gewesen. Alle anderen Funktionen und Systeme waren im vollen Umfang erhalten geblieben.

Zielgruppe des neuen SERUNS waren die Ennox. Für sie stellte »Spec-Tech« nun den *SERUN Light* vor. Der für die Ennox maßgeschneiderte Anzug konnte alle Komponenten und Funktionen eines herkömmlichen SERUNS enthalten oder auch nur einige davon.

Der entscheidende Unterschied zum herkömmlichen SERUN lag im Gewicht. Der *SERUN Light* wog ganze fünf Kilo und 240 Gramm! Damit wurde dem Problem Rechnung getragen, daß die Ennox bei der Benutzung des Kurzen Wegs nur begrenzt Fremdmaterie mitführen konnten. Die Menge der mitzunehmenden Masse lag etwa bei der Hälfte des Körpergewichts eines Ennox.

Philip war begeistert. Er war auch spontan bereit, einen *SERUN Light* zu testen. Er streifte sich die Kombination über und verschwand per Kurzen Weg. Sekunden später war er zurück. »Ein ausgezeichnetes Ding«, verkündete er aufgeregt. »Man kann mit ihm bedenkenlos an beliebigen Orten landen.«

Das Thema war damit beendet. Geron Tobelty verließ mit zufriedener Miene und hochrotem Kopf das Besprechungszimmer.

Dann berichtete Gucky. Cidem Kassiopeia beobachtete Philip, während der Mausbiber sprach. Aus dem Verhalten des Ennox war ersichtlich, daß er erst jetzt von der Anwesenheit der »Berserker-Terraner« im Solsystem erfuhr.

»Paß mal auf, Oberhäuptling!« stieß Philip plötzlich hervor. »Was ich da höre, gefällt mir gar nicht. Ich denke, ich verschwinde nach Mystery. Mit den vierzehn Spindel-Heinis möchte ich nichts zu tun haben. Und auf eine Begegnung mit ihnen lege ich gar keinen Wert. Mir genügt, was ich in den Nachrichten gehört habe.«

»Mach mal halblang«, versuchte Perry Rhodan ihn zu besänftigen. »Atlan hat die Burschen fest im Griff. Wir brauchen sie, um das Rätsel zu lösen, das *du* uns aufgezwungen hast, dieses >Große Kosmische Rätsel<. Sie sind nun einmal ein Teil davon, vielleicht sogar ein entscheidender. Wir haben ein Treffen auf Titan verabredet. Es wäre schön, wenn du daran teilnehmen würdest.«

»Das ist eine Zumutung«, begehrte Philip auf. »Und zwar eine saugewaltige. Ohne mich. So lautet meine Antwort.«

»Sehr schön«, bemerkte Cidem Kassiopeia. »Ich kann also schreiben, daß der unsterbliche Ennox Philip Angst hat. Das wird ja eine schöne Story.«

»Schmeiß dieses Weib raus!« verlangte Philip erneut.

»Lady laß ich mir gefallen. Weib nicht!«

Die TNT-Reporterin machte eifrig Notizen, aber das war nur Show. In Wirklichkeit zeichnete sie die ganzen Gespräche mit ihren in der schwarzen Jacke verborgenen Geräten auf, inklusive Bildmaterial.

»Du kannst ohne Bedenken mit ins Forschungszentrum Titan kommen«, versuchte es Perry Rhodan erneut. »Du kannst in sicherer Entfernung von den Spindelwesen bleiben. Und wenn es dir wirklich zu heiß werden sollte, kannst du doch immer noch schnell genug verschwinden.«

»Ich bin umgeben von Psychopathen und Idioten«, schimpfte Philip. »Aber ich komme mit. Bilde dir nicht ein, Perry Rhodan, daß das dein Verdienst ist. Diese Presseschnecke hat mir Furcht eingejagt. Wenn sich der Nagezahn und der Arkoniden-Häuptling schon an ihre Hose klammern, dann bleibt mir wohl nichts anderes übrig.«

Perry Rhodan atmete auf.

Die TNT-Reporterin erkannte ihre Chance.

»Soll das heißen«, fragte sie, »daß ich euch ins Forschungszentrum Titan begleiten darf?«

»Von mir aus.« Rhodan lächelte flüchtig. »Wir starten in einer Stunde. Wenn du pünktlich am KH-Transmitter 17 bist, nehmen wir dich mit. Allerdings mußt du damit rechnen, daß auch

die Kollegen deiner Konkurrenzfirmen dort erscheinen, denn wir haben dieses Treffen bereits offiziell angekündigt.«

»Einverstanden.« Cidem Cassiopeia war zufrieden. »Ihr werdet eure Hilfsbereitschaft und das Entgegenkommen nicht bereuen. Wo ist der nächste Transmitter? Ich muß mal schnell in meine Bude in Komol-Ton. Ich werde nur die ersten Berichte fertigmachen und mal eben die Unterwäsche wechseln.«

»Der nächste Transmitter ist hier«, piepste der Mausbiber, tippte sich auf die Brust und nahm ihre Hand. »Wir zwei hüpfen mal eben nach Komol-Ton. Du erledigst deine Sachen, während ich mir einen Karottensaft gönne. Oder zwei.«

Die beiden entmaterialisierten.

*

Cidem Cassiopeia hatte das Glück, mit Perry Rhodan, Philip und Gucky im Forschungszentrum Titan einzutreffen, bevor die offiziell angemeldeten Reporter ankamen und in einer kleinen Pressekonferenz vorab eingewiesen wurden. Rhodan hatte sich inzwischen mit dem Gedanken angefreundet, daß es für ihn von Vorteil sein konnte, wenn eine neutrale Person an entscheidenden Phasen des heiklen Geschehens teilnahm.

In Cidem sah er eine dafür geeignete Person.

Die TNT-Reporterin wußte das zu schätzen und stellte so wenige Fragen wie nur möglich. Von Komol-Ton aus hatte sie einen ersten Bericht auf den Weg zum TNT-Hochhaus gebracht und darin Andeutungen über ihre weiteren Einsätze gemacht.

Kallo a Genso würde nicht aus dem Staunen kommen, denn sie hatte instinktiv die Behauptung aufgestellt und am Ende ihres Reports vermerkt, daß sie den Spindelwesen von Titan aus an zwei weitere Orte folgen würde. Namen hatte sie keine genannt, obwohl in ihrem Kopf bereits welche herumspukten.

Rhodan, Philip und Gucky trafen zuerst mit Myles Kantor und Boris Siankow zusammen. Der Ennox verhielt sich auffällig ruhig.

»Ich habe versucht«, sagte Rhodan zu den Wissenschaftlern, »auch Mila und Nadja dazu zu bewegen, daß sie das Zusammentreffen mit den Spindelwesen miterleben. Sie waren bekanntlich entscheidend daran beteiligt, daß wir in den Besitz der Spindeln und Segmente gelangten. Aber sie haben sich in die Einsamkeit am Goshun-See zurückgezogen und dringend darum gebeten, in Ruhe gelassen zu werden. Ich mußte dem Verlangen nachgeben.«

»Und Voltago?« fragte Myles Kantor. »Er war doch eigentlich die Hauptfigur beim Auffinden der Spindeln.«

»Den konnte ich nicht fragen«, bedauerte Perry Rhodan. »Er steht in einer Abstellkammer meines Bungalows, ist starr wie eine Mumie und reagiert auf absolut nichts.«

Die Wissenschaftler führten Rhodan und seine Begleiter in eine etwa hundert mal vierzig Meter große Halle, die fast völlig leer war.

An einem Ende stand ein normaler Transmitter. Und exakt in der Mitte war ein runder Tisch aufgebaut, der etwa dreißig Personen Platz bot. Jeder Platz an dem Konferenztisch war mit allen notwendigen technischen Hilfsmitteln für Kommunikation und Datendarstellung ausgestattet.

»Dies ist die Halle Lambda«, erläuterte Kantor. »Hier fand das erste Transmitter-Experiment statt, bei dem eine Schimäre erzeugt wurde. Von den Anlagen ist nichts mehr vorhanden. Wir haben alles abgebaut – bis auf eine Ausnahme. Wir hatten den Innenraum der Halle durch unsichtbare Energieschirme von den umlaufenden Tribünen isoliert. Das war zur Sicherheit, was sich allerdings als ziemlich überflüssig erwiesen hatte. Diese Sperrfelder existieren weiterhin. Sie können jederzeit aktiviert werden. Wenn es im Innenraum zur Begegnung mit den Spindelwesen kommt, können wir die Zuschauer und Presseleute auf den Tribünen mit

den Energiefeldern sichern.«

»Es ist natürlich unsere Absicht«, fuhr Boris Siankow fort, »die Spindelgeschöpfe nach allen Regeln der Kunst zu durchleuchten. Da wir damit rechnen müssen, daß ihnen das nicht behagt, wollen wir es in aller Heimlichkeit tun. Wenn wir offen agieren, könnte das Anstoß erregen. Wir müssen ähnliches Chaos wie auf Gatas, Ertrus oder im Humanidrom vermeiden. Daher brauchten wir die relativ lange Vorbereitungszeit. In der Decke von Halle Lambda und im Boden sind Analyse- und Meßgeräte aller Art untergebracht, die uns eine große Menge von Daten über die Spindelwesen liefern sollten.«

»Auch Waffen?« fragte die TNT-Reporterin.

»Nein«, erwiderte der Nexialist. »Perry hat das ausdrücklich so gewünscht.«

»Die Spindelwesen kommen direkt von der ATLANTIS per Transmitter in diese Halle?« wollte Gucky wissen.

»So ist es geplant.« Myles Kantor

nickte. »Wir wollen ihnen diesmal keine Chance geben, sich selbstständig zu machen. Wir lassen sie nicht frei im Forschungszentrum herumlaufen. Das sind Vorsichtsmaßnahmen, und es hat nichts damit zu tun, daß Atlan einen harten Kurs eingeschlagen hat, während Perry unter allen Umständen versuchen will, mit den Spindelgeschöpfen vernünftig zu reden.«

»Das ist ein Punkt von entscheidender Bedeutung«, unterstrich Perry Rhodan. »Die Spindelgeschöpfe sollen den klaren Eindruck bekommen, daß die Terraner ihre Freunde sind und sie trotz aller Probleme unterstützen. Wir wollen ehrlich mit ihnen zusammenarbeiten, um alle Rätsel aufzuklären.«

»Wir alle müssen uns über die Problematik des Zusammentreffens im klaren sein«, sagte Myles Kantor ernst. »Wir können die Informationen für die Spindelwesen nicht auf Dauer zurückhalten. Das würde jede Art der Kooperation unmöglich machen. Irgendwann würden sie durchdrehen und ihrem Namen als Berserker wieder alle Ehre machen. Je mehr wir über sie wissen, desto besser ist unsere Position.«

»Da existiert nämlich ein großer Unsicherheitsfaktor«, fuhr Siankow fort. »Wir können nicht abschätzen, wie die Spindelwesen reagieren, wenn sie erfahren, daß fünf Spindelsätze nicht mehr existieren und daß sie folglich niemals komplett sein werden. Wir können nicht ausschließen, daß sie dann aus Wut oder Enttäuschung wieder in die Raserei verfallen.«

»Wir sind also gut beraten«, übernahm wieder Kantor den Gesprächsfaden, »wenn alle, die im Innenraum in direkten Kontakt mit den Spindelwesen kommen, zumindest SERUNS mit Defensivschirmen tragen.«

»Das gilt auch für dich, Cidem«, fügte Gucky hinzu. »Du willst doch sicher direkt dabeisein, oder?«

Die Reporterin nickte.

»Ich werde oben auf der Tribüne Platz nehmen«, meldete sich Philip erstmals zu Wort. »So weit wie möglich von euch entfernt. Ich will mir das Spektakel aus sicherer Entfernung ansehen. Ich habe auch keine Einwände, wenn ihr die Energiesperren von Anfang an einschaltet.«

»Das können wir nicht machen«, widersprach Rhodan. »Die Spindelwesen würden das bemerken; es könnte sie unnötig provozieren.«

Sie verließen die Halle, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Dazu begaben sie sich in Gästeunterkünfte ganz in der Nähe. Über die Kommunikationssysteme blieben aber alle in ständigem Kontakt.

Auf den abgeschirmten Tribünen nahmen inzwischen die ersten Pressevertreter und andere Beobachter Platz. Alle Aktivatorträger, ausgenommen Reginald Bull und Alaska Saedelaere, waren inzwischen eingetroffen.

Gucky zog es aus naheliegenden Gründen vor, Homer G. Adams nicht persönlich zu begegnen. Ob dessen Zorn schon verraucht war, war fraglich.

Der Mausbiber besorgte einen SE-RUN für Cidem Cassiopeia. Er selbst legte auch seinen speziellen Schutzanzug an.

»Irgendwann«, murmelte er dabei, »werde ich auf einen *SERUN Light* umsteigen.«

Schließlich ging eine Nachricht von

Atlan ein. Er hatte ohne Zwischenfälle Titan erreicht und war bereit, mit den vierzehn Spindelwesen per Transmitter zum Versammlungsort zu wechseln. Myles Kantor ließ ihn wissen, daß die Verbindung in wenigen Minuten geschaltet werden würde.

Perry Rhodan kam noch einmal zu Gucky und Cidem.

»Ich spüre ihre Gegenwart bereits«, berichtete der Mausbiber, der natürlich ahnte, was der Freund von ihm wollte. »Wenn ich mich in der Beurteilung ihrer mentalen Ausstrahlung nicht täusche, dann herrscht bei ihnen so etwas wie *angespannte Neugier* vor. Was sich dahinter verbirgt, kann ich nicht erkennen. Aber ganz wohl ist mir nicht dabei.«

»Beobachte die Spindelwesen mit deinen Sinnen ganz genau!« verlangte Rhodan. »Du bist vielleicht der einzige von uns, der erkennen kann, wann es kritisch oder gar gefährlich wird. Du mußt uns warnen, wenn die Gefahr besteht, daß sie wieder durchdrehen.«

»Ich werde mein Bestes tun«, versprach der Ilt. »Aber erwarte keine konkreten Hinweise. Gedanken im herkömmlichen Sinn kann ich bei den Spindelgeschöpfen nämlich nicht feststellen.«

Myles Kantor kam und bat sie in Halle Lambda.

»Ich möchte noch einmal betonen«, sagte Perry Rhodan im kleinen Kreis der Verhandlungsführer, »daß ich nicht beabsichtige, den Spindelwesen etwas über den Verbleib der fehlenden fünf Sätze zu sagen. Das teilen wir ihnen erst mit, wenn feststeht, daß sie nicht unkontrolliert und gewaltsam reagieren. Ich kann nur hoffen, daß Atlan sich ebenfalls an diese Bitte hält.«

Sie betraten die Halle. Obwohl Atlan und die Spindelwesen noch gar nicht anwesend waren, herrschte bereits eine angespannte Stimmung. Etwa fünfzig Presseleute und andere Beobachter hatten sich eingefunden. Nach den Berichten über die Vorfälle auf Gatas, Ertrus und im Humanidrom hatten zahlreiche Diplomaten darauf verzichtet, an dem Zusammentreffen teilzunehmen.

Cidem Cassiopeia überlegte zum erstenmal, ob sie nicht doch ein zu großes Risiko eingegangen war, nur um dem feisten Kallo a Genso eine Lektion zu erteilen.

Oder um ihren Job zu retten.

»Jetzt ist es zu spät, Lady«, flüsterte Gucky ihr zu, der wieder einmal in ihren Gedanken geschnüffelt hatte. »Du brauchst aber keine Angst zu haben. Selbst wenn die Energiesperren eingeschaltet werden sollten, kann ich jederzeit aus der Halle teleportieren, denn die Schirmfelder sind nach oben und unten offen.«

Sie lächelte ihm kurz zu und nahm am Konferenztisch Platz.

»*Cidem Cassiopeia — neutrale Beobachterin*«, las sie erstaunt auf ihrem Tischkärtchen.

Sicher hatte Gucky dafür gesorgt, daß das Schild dort stand. Die Kollegen auf den Tribünen würden sie bestimmt erkennen - und wahrscheinlich auch vor Neid platzen.

Myles Kantor setzte sich mit Atlan über Funk in Verbindung.

»Ihr könnt jetzt kommen«, sagte er knapp und klar. »Die Transmitterstrecke ist geschaltet.« Cidem Cassiopeia entdeckte den

Ennox. Philip hatte sich oben auf einer Empore versteckt und beobachtete das Geschehen aus sicherer Distanz. In seinen Gedanken war er jetzt sicher bei der Ennox Martha, die von Fünf so übel zugerichtet worden war. Ihm sollte so etwas nicht passieren.

5.

Zuerst trat Atlan aus dem Transmitter.

Dann erschienenen schneller Folge die vierzehn Spindelwesen. Obwohl sie sich in einer für sie unbekannten und fremden Umgebung befanden, brauchten sie keine Zeit zur Orientierung. Zielstrebig begaben sie sich an den Rundtisch in der Mitte der Halle.

»Du bist Perry Rhodan«, sagte Fünf. Er deutete auf den Terraner und machte keine Anstalten, sich zu setzen. »Eine Begrüßung ist nicht erforderlich. Ihr braucht euch auch nicht vorzustellen. Uns seid ihr alle bekannt, auch wenn wir uns noch nicht von Angesicht zu Angesicht begegnet sind.«

»Alle?« spottete Rhodan. »Auch diese Frau?« Er deutete auf die TNT-Reporterin.

»Cidem Cassiopeia«, sagte Fünf ohne besondere Betonung. »Sie war an Bord der ATLANTIS. Sie und Atlan glauben vielleicht, wir hätten das nicht bemerken können. Aber das ist unwichtig. Kommen wir zur Sache.«

Atlan setzte eine nachdenkliche Miene auf und nahm neben Perry Rhodan Platz. Der Terraner registrierte, daß der Freund im Unterschied zu ihm und der ganzen Delegation keinen SERUN trug.

»Wollt ihr euch nicht wenigstens setzen?« fragte der Terraner den Sprecher der Spindelwesen betont höflich und machte eine einladende Geste.

»Es ist eigentlich nicht erforderlich«, entgegnete Fünf und wechselte schnelle Blicke mit seinen Artgenossen.

Trotzdem suchten sich die Spindelgeschöpfe einen Platz. Sie verteilten sich so um den ganzen Tisch, daß jeder von ihnen mühelos mit mindestens drei anderen Artgenossen Blickkontakt halten konnte.

»Wir haben schon viel Zeit verloren«, stellte Fünf emotionslos fest. Es lag auch kein erkennbarer Vorwurf in seinen Worten. »Atlan hat uns zugesichert, daß wir hier im Solsystem die noch fehlenden Informationen erhalten. Du bist der Leiter der sogenannten Coma-Expedition, über deren Grundzüge wir informiert sind. Wir nehmen daher an, daß du oder deine Leute noch im Besitz von weiteren Spindeln und Segmenten sind. Wir fordern die Herausgabe dieser Spindelsätze oder die Information, wo sie sich befinden, damit wir sie uns holen können.«

Perry Rhodan hatte mit dieser Frage gerechnet und verschiedene Antworten vorbereitet. Er zögerte, denn noch wußte er nicht, wie er am geschicktesten argumentieren sollte.

»Ich kann keine aggressiven Absichten feststellen«, flüsterte ihm Gucky zu.

Das Gespräch nahm dann aber einen Verlauf, den der Terraner nicht einkalkuliert hatte.

Das Improvisationstalent Sieben meldete sich überraschend zu Wort. Sieben machte einen flotten und

sportlichen Eindruck; er war etwa 1,80 Meter groß und dürr, der Typ eines Asketen mit hartem, regungslosem Gesicht. Sein Gehabe wirkte herrisch und bestimmt.

»Ich habe mir eine Art Lügendetektor gebastelt«, teilte er Rhodan in barschem Ton mit. »Ich sehe deine Reaktionen, deine Mimik, deine Schweißentwicklung und vieles mehr. Wenn du versuchst, die Unwahrheit zu sagen, werde ich es sofort merken.«

Das komplizierte die Situation zwar erheblich. Aber der Sofortumschalter Rhodan reagierte unbeeindruckt.

Er hatte sofort einen Plan entwickelt. An den Worten von Sieben zweifelte er nicht. Folglich mußte er ihm die Wahrheit sagen.

»Wir besitzen die fehlenden fünf Spindelsätze nicht«, sagte der Terraner. »Ich kann sie nicht herbeischaffen. Ich weiß auch keinen Ort, an dem sie sich befinden könnten. Es befindet sich hier unter meinen Freunden auch niemand, der mehr darüber wüßte als ich.«

All das war die Wahrheit! Er hatte zwar nicht alles gesagt, was er zu dem Komplex wußte oder hätte sagen können, aber er hatte mit keiner Silbe etwas Unwahres verkündet.

Die Spindelgeschöpfe tauschten wieder mit rasender Geschwindigkeit Blicke aus, die niemand deuten oder gar lesen konnte.

»Bevor ihr weitere Fragen stellt«, hakte Perry Rhodan rasch nach, »möchte ich euch ein grundlegendes Angebot zur Kooperation machen. Wir sind an den Rätseln, die euch umgeben, nicht weniger interessiert als ihr selbst. Wir sehen in ihrer Erforschung eine große Aufgabe. Wenn wir ehrlich und fair zusammenarbeiten, werden wir eine Lösung finden.«

Fünf entgegnete darauf nichts. Er tat so, als hätte er die Worte gar nicht vernommen. Da er und seine Artgenossen auch sonst keine Reaktion zeigten, fühlte sich der Terraner regelrecht übergegangen.

Der Sprecher der Spindelwesen platzte mit einer neuen Frage heraus. »Wir wissen«, sagte er, »daß es einundzwanzig sogenannte Sampler-Planeten gibt, von denen die Spindelsätze stammen. Wir kennen die Namen dieser Planeten. Wir müssen von dir wissen, welche Spindel auf welchem Planeten geborgen wurde. Mit anderen Worten: Wer von uns stammt von welchem Planeten?«

Nun geriet Rhodan wirklich ins Schwitzen. Er warf Atlan einen hilfesuchenden Blick zu, aber der Arkonide konnte nur mit den Achseln zucken.

Auf diese Frage gab es beim besten Willen keine Antwort. Rhodan wußte, daß die verschiedenen Spindeln nie nach ihren Fundorten gekennzeichnet worden waren und es für Galaktiker überhaupt kein Unterscheidungskriterium gab.

»Wir haben die Spindeln alle gleich behandelt«, meldete sich Myles Kantor zu Wort. »Sie sahen für uns alle gleich aus. Auch bei gründlichen Untersuchungen konnten wir keine Unterschiede

zwischen ihnen feststellen. Es ist daher für uns völlig unmöglich, einzelne Spindeln bestimmten Planeten zuzuordnen.«

»Und dann müßt ihr noch eins bedenken«, steuerte Boris Sianow seinen Beitrag bei. »Ihr habt Neun bis Fünfzehn selbst erzeugt. Wie können wir wissen, wer dabei aus welcher Spindel entstanden ist?«

Fünf schien das einzusehen. Über seine Augen liefen wieder Datenströme. Er wechselte wieder ziemlich abrupt das Thema.

»Wir haben das Bruchstück eines Berichts erhalten, in dem der Weg einer gewissen Lyndara mit ihren Artgenossen geschildert wird. Der Bericht ist unvollständig, aber für uns von größtem Interesse. Atlan behauptet, Lyndara und die anderen Ertruser leben nicht mehr. Wir brauchen alle Einzelheiten über diese Geschichte.«

Perry Rhodan atmete auf. Mit Fragen nach dieser eigentlich unwichtig erscheinenden Nebenepisode hatte er zwar nicht so schnell gerechnet, aber er sah keinen Grund, die Fakten zu verbergen.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß er mit der Preisgabe dieser Daten Schaden anrichten würde. Außerdem würde seine Offenheit die Spindelwesen vielleicht etwas aufgeschlossener stimmen.

»Ihr bekommt Einsicht in alle Daten, die diesen Komplex betreffen«, versprach Rhodan sofort.

»Wann?« fragte Fünf.

»Jetzt. Wir verlegen die Besprechung vorübergehend ins Medocenter Mimas«, schlug Rhodan vor. »Mit dem Transmitter sind wir in wenigen Minuten dort. Allein dort könnt ihr alle Berichte über Lyndara, ihren Weg und ihr >Testament< zur Kenntnis nehmen.«

Fünf erklärte sofort sein Einverständnis. Er kommunizierte wieder in seiner eigenen Art mit

seinen Artgenossen.

Rhodan warf Myles Kantor einen kurzen Blick zu. Der Wissenschaftler verstand. Auf Mimas besaß man vielleicht bessere Möglichkeiten, die Spindelgeschöpfe unbemerkt zu durchleuchten. Außerdem würde man durch die Aktion Zeit gewinnen, um die in der Halle Lambda mit den verborgenen Geräten gewonnenen Daten auszuwerten.

Daß der Terraner mit dem Ortswechsel ein großes Risiko einging, war allen klar. Im Medocenter besaß man nicht die Absicherungsmöglichkeiten wie auf Titan. Wenn die Vierzehn dort durchdrehten, brauchte man eine ganze Armee, um sie wieder zu bändigen.

Atlan machte den Freund auf diesen Umstand aufmerksam.

»Ich weiß«, meinte Perry Rhodan gelassen. »Das Risiko gehe ich ein. Nur wenn wir ihnen Vertrauen entgegenbringen, werden sie sich für uns öffnen.«

Der Arkonide schüttelte nur stumm den Kopf. Er schien mit Rhodans Vorgehensweise nicht einverstanden zu sein.

»Ich bleibe hier«, sagte Myles Kantor. »Und ich sorge dafür, daß auf Mimas alles Notwendige vorbereitet wird.«

Man rüstete zum Aufbruch.

»Sorge dafür«, wandte sich Perry Rhodan an Gucky, »daß sich auch Philip ins Medocenter Mimas begibt. Ich brauche ihn dort bestimmt noch. Er kann sich ja beliebig weit von den Spindelwesen fernhalten.«

*

Der Transfer per Transmitter ins Medocenter Mimas erfolgte ohne Zwischenfälle.

Die Spindelwesen verhielten sich ausgesprochen ruhig, was auch Gucky bestätigte, der allmählich in der Lage war, ihre Stimmung auszuloten.

Perry Rhodan wurde von Atlan, Boris Siankow, Gucky und Cidem Kassiopeia begleitet. Philip hatte den Terraner wissen lassen, daß er per Kurzen Weg ins Medocenter kommen würde. Die Gruppe von Journalisten und Beobachtern folgte zum Schluß.

Uthan Balogh, der Pressereferent des Medocenters, empfing die Ankömmlinge. Er informierte Rhodan darüber, daß auf Myles Kantors Bitte hin alle verfügbaren Wachmannschaften in der Nähe postiert worden seien. Zu sehen waren aber keine Bewaffneten.

Dann führte Balogh die Besucher in ein Besprechungszimmer, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einem herkömmlichen Theatersaal hatte.

Auf der Bühne wurden mehrere Kommunikationssysteme aufgebaut. Ein halbes Dutzend Männer und Frauen waren hier beschäftigt.

Vor der Bühne, zu der mehrere kleine Treppen führten, waren Tische und Stühle im Hauptaum aufgestellt worden. Getränke standen bereit, aber niemand nahm davon Notiz.

Auf der rückwärtigen Empore, die über einen separaten Eingang verfügte, war Platz für die Pressevertreter und Beobachter vorhanden. Ein Helfer Baloghs führte diese Gruppe an ihren Platz.

Cidem Kassiopeia entdeckte den Ennox Philip, der sich unauffällig zwischen die Galaktiker auf der Empore gemischt hatte. Sie machte Perry Rhodan darauf aufmerksam, der sich mit einem kurzen Kopfnicken für den Hinweis bedankte.

Uthan Balogh trieb seine Leute, die die Bildschirmplätze auf der Bühne aufbauten, zur Eile an. Wenige Minuten später waren sie fertig.

Der Pressesprecher trat vor die Spindelwesen.

»Ihr könnt von diesen Bildschirmen nun alle Informationen über Lyndara und ihre Leute ablesen«, teilte er mit. »Wir stellen die Daten lückenlos zur Verfügung. Natürlich ist auch die Krankengeschichte darin enthalten, ebenso Lyndaras merkwürdiger Freitod.«

Die Spindelwesen zeigten keine Reaktion. Sie begaben sich auf die Bühne und stellten sich in

Gruppen zu zweit oder zu dritt vor den insgesamt vier Bildschirmplätzen auf. Uthan Balogh gab ein Zeichen, und die Sendungen begannen.

Perry Rhodan stand mit seinen Begleitern wenige Meter hinter den Spindelgeschöpfen, dicht vor der Bühne.

Kaum waren die ersten Daten auf den Bildschirmen erschienen, da stieß Gucky den Terraner an.

»Sie werden aufgeregt, nervös, unruhig«, flüsterte der Ilt. »Ich kann ihre Stimmung aus der Nähe einigermaßen deuten.«

Äußerlich war den Spindelwesen nichts anzusehen.

»Sie sind wie gebannt«, berichtete Gucky etwas später. »Es ist für sie, als ob sie einen spannenden Roman lesen.«

Nun kam erstmals eine leichte Bewegung in die Spindelwesen. Sie saugten offensichtlich die Informationen förmlich in sich hinein und tauschten nebenbei mit ihren Blicken Meinungen und weitere Informationen aus. Ansonsten verhielten sie sich wie immer völlig gefühllos und reglos.

»Sie werden immer hektischer«, behauptete Gucky. »Auch wenn ihr ihr äußerlich nicht seht. Ich kann aber nicht erkennen, warum das so ist. Die Geschichte der Ertruser enthält überhaupt nichts wirklich Aufregendes.«

Cidem Cassiopeia verfolgte die Daten auf den Bildschirmen auch aufmerksam, da ihr die Geschichte nur sehr grob bekannt war. Gerade lief jener Teil ab, der als »Lyndaras Testament« bezeichnet wurde.

Die Ertruserin berichtete von den seltsamen Energieerscheinungen auf Mystery, von dem ausgeglühten Zellaktivator, von der Projektion des Universums am Nachthimmel und von dem vermuteten Übergang auf Mystery, der in einen übergeordneten kosmischen Bereich führen könnte.

Gucky bemerkte, daß sich die Spindelwesen immer mehr in Erregung versetzten, und mahnte leise zur Vorsicht.

Perry Rhodan und Atlan warfen sich nur einen kurzen Blick zu, warteten aber ab, was weiter geschah.

In einem letzten Informationspaket wurde dann von Lyndaras Tod in der biokinetischen Alptrumlandschaft des Sheravyl-Areals auf dem Mars berichtet. Dieser Teil war ausführlich mit Bildern des entarteten Biotops versehen.

Cidem Cassiopeia lief es eiskalt und siedendheiß zugleich über den Rücken, als sie das wuchernde Monstergrün sah und die seltsamen Geräusche vernahm, die es erzeugte.

»Sie drehen gleich durch!« warnte Gucky eindringlich. »Alarmiert sämtliche Wachmannschaften!«

Perry Rhodan schüttelte energisch den Kopf.

»Wir müssen da durch und ihnen Vertrauen zeigen«, beharrte er auf dem eingeschlagenen Kurs.

Dann waren die Sendungen auf dem Bildschirm zu Ende. Die Spindelwesen kommunizierten weiter auf ihre unheimliche und stumme Art mit den Augen. Die Datenflut, die dort in winzigen Symbolen gescrollt wurde, war den Galaktikern nach wie vor ein Rätsel.

Fünf verließ die Bühne zuerst. Er trat vor Perry Rhodan. Die anderen Spindelwesen diskutierten in der ihnen eigenen stummen Art weiter.

»Ihr habt viel erfahren«, sagte der Terraner und versuchte besänftigend zu wirken. »Sicher habt ihr weitere Fragen. Ich kann mir vorstellen, daß euch der Komplex mit dem H5 interessiert oder der um die negative Strangeness. Meine Spezialisten stehen euch zur Verfügung.

Wir können auch sofort wieder ins Forschungszentrum Titan zurückkehren.«

»Nein!« widersprach Fünf hart. »Wir haben eine ganz andere Forderung an dich. Wir müssen mit den Ennox sprechen. Wir müssen Mystery einen Besuch abstatten. Wir müssen Einblick in das Modell des Universums nehmen, das dort am Nachthimmel existiert.«

Das verschlug Rhodan die Sprache. Er hatte mit allen möglichen Fragen und Forderungen gerechnet, aber nicht damit.

»Diese Forderungen haben absolute Priorität!« betonte Fünf entschieden.

»Sie müssen umgehend erfüllt werden.«

»Das sagst du so leicht«, entgegnete der Terraner. »Aber es ist nicht möglich. Ihr müßt einsehen, daß die Ennox nichts mehr mit euch zu tun haben wollen, seit du Martha so übel zugerichtet

hast. Auf ihrer Heimatwelt dulden sie überhaupt keine Fremdwesen. Wir haben den Ennox zugesichert, sie in diesem Bestreben zu respektieren und zu unterstützen.«

»Die Geschichte mit Martha war ein bedauerlicher Zwischenfall«, versetzte Fünf ohne erkennbare Reue und ohne jede andere Gefühlsregung. »Sie wird sich nicht wiederholen. Ich verlange, daß uns sofort mindestens ein Ennox zur Verfügung gestellt wird. Wir haben Fragen von höchster Dringlichkeit an ihn zu richten. Schaff einen Ennox herbei!«

Gucky warf Rhodan einen warnenden Blick zu. Er wollte dem Freund wohl zu verstehen geben, daß die Spindelwesen kurz vor dem Kollaps standen.

Oben auf der Empore entstand Unruhe. Fünf wurde darauf aufmerksam.

Fünf stieß Perry Rhodan zur Seite und starrte in die Höhe. Die von Panik verzerrten Gesichtszüge Philips waren nur zwei Sekunden zu sehen, dann war der Ennox per Kurzen Weg mit unbekanntem Ziel verschwunden.

Der Zwischenfall brachte das Faß zum Überlaufen. Ohne Vorwarnung und wie der Blitz aus dem heiteren Himmel verwandelten sich die Spindelwesen wieder in Berserker.

»Vorsicht!« schrie Gucky. »Sie drehen durch!«

*

Damit begann für Cidem Kassiopeia der Alptraum.

Die Vierzehn handelten wie ein Kollektiv, in dem jeder genau wußte, was er zu tun hatte.

Zuerst sprangen sie alle von der Bühne. Drei von ihnen rannten in den hinteren Teil des Raumes.

Vierzehn, ein weibliches Spindelgeschöpf mit braunen Haaren und grauen Augen im ansprechenden Gesicht, stand plötzlich neben der Reporterin. Vierzehn war kräftig gebaut, fast bullig, mit dunklem Teint und einer maskulinen Ausstrahlung.

Sie schlang mit spielerischer Leichtigkeit einen Arm um Cidem Kassiopeia und hob die Reporterin in die Höhe.

»Ich hol' dich da raus, Lady!« rief Gucky.

Im gleichen Moment materialisierte er nach einem kurzen Teleportersprung neben der Terranerin und dem Spindelwesen. Er bekam mit der freien Hand Vierzehns einen Schlag ins Gesicht, der ihn kurzzeitig ins Land der Träume schickte.

Zwei Spindelwesen postierten sich am Eingang.

Perry Rhodan und Boris Siankow glitten mit den Gravo-Paks ihrer SE-RUNS in die Höhe, um so sicher zu sein.

Atlan, der ja keinen SERUN trug, sprang auf die Bühne.

Das Chaos in der Halle war endgültig perfekt.

Die Dreiergruppe der Spindelgeschöpfe kletterte in Windeseile hoch zur Empore, wo die dort anwesenden Galaktiker ihr Heil in einer überstürzten Flucht suchten. Die Spindelwesen räumten alles rücksichtslos zur Seite.

Als sie jedoch sahen, daß der Ennox schon verschwunden war, kehrten sie nach unten zurück.

Irgend jemand mußte die Wachmannschaften alarmiert haben. Die Bewaffneten stürmten in den Saal. Der Kampf dauerte keine Minute.

Die Spindelwesen walzten die Wachmannschaften regelrecht nieder. Wer ihnen zu nah kam, wurde gegen die nächste Wand geschleudert. Im Nu hatten sich die Tobenden mit den erbeuteten Waffen ausgerüstet.

Geschlossen verließen sie den Raum. Vierzehn schlepppte Cidem Cassiopeia mit, offensichtlich als Geisel.

Perry Rhodan, Atlan und Boris Sianow wurden zur Seite geschoben, als sie sich ihnen in den Weg stellen wollten, und nicht weiter beachtet. Uthan Balogh versteckte sich hinter einem der Bildschirme auf der Bühne. Draußen ging der Kampf weiter. Aber die relativ schwache Wachtruppe des Medocenters konnte den Spindelwesen keinen ernsthaften Widerstand entgegenbringen.

Cidem Cassiopeia hing hilflos im Arm Vierzehns.

Die Berserker schienen ein klares Ziel zu haben. Sie durchbrachen mit der Wucht ihrer Körper eine seitliche Mauer und verschafften sich so Zugang zu einem Landeplatz, auf dem die TNT-Reporterin drei Space-Jets erkannte.

Sieben und Zwölf machten sich an der größten Space-Jet, einem modernen 35-Meter-Typ, zu schaffen. Sie brauchten keine halbe Minute, bis das Hangartor an der Unterseite geöffnet war. Erneut griffen die Wachmannschaften an. Aber sie konnten nichts ausrichten. Zum einen gefährdeten sie die Geisel, zum anderen feuerten die Spindelwesen gezielt zurück.

Als die Spindelwesen den bereits verschwundenen Sieben und Zwölf in die Space-Jet folgen wollten, materialisierte Gucky zusammen mit Atlan zwischen ihnen und der Space-Jet.

Der Mausbiber hatte sich schnell erholt.

»Wartet!« rief der Arkonide. »Laßt uns vernünftig miteinander sprechen. Es gibt für beide Seiten eine annehmbare Lösung.«

Als Neun und Fünfzehn auf Atlan und Gucky losstürmten, versuchte der Mausbiber die Spindelwesen telekinetisch abzubremsen. Aber das gelang nur kurze Zeit, denn schon rasten auch Vier und Elf los. Das war zuviel für den Ilt.

»Hau ab!« rief Atlan ihm zu. Gucky teleportierte in eine sichere Entfernung.

»Hört mir zu!« Atlan streckte den Spindelgeschöpfen zum Zeichen seiner friedlichen Absicht die Hände entgegen. Aber die reagierten nicht auf diese Geste.

Fünfzehn packte Atlan so schnell, daß dieser zu keiner Gegenreaktion mehr fähig war. Der Arkonide wurde durch die Luft gegen die Wand einer kleineren Space-Jet geschleudert. Er hätte sich fraglos sämtliche Knochen gebrochen, wenn sein Flug nicht in letzter Sekunde abgebremst worden wäre.

Cidem sagte sich, daß das nur Gucky gewesen sein konnte, der schnell telekinetisch eingegriffen hatte.

In dem Loch in der Mauer tauchten nun Perry Rhodan und Boris Sianow auf. Beide glitten mit ihren Gravo-Paks heran, aber sie konnten nichts mehr ausrichten. Die Spindelwesen stürmten in die Space-Jet. Sieben hockte schon an den Kontrollen, als Vierzehn mit der Terranerin im Arm in der Zentralkuppel ankam.

Dort riß sie mit einem Ruck das Gravo-Pak von Cidems SERUN ab. Der Schutzanzug war damit wertlos.

Sekunden später hob das Raumschiff ab und raste ins All.

6.

»Laß mich endlich los!« fauchte Cidem Cassiopeia Vierzehn an.

Sie hatte sich schnell mit ihrem Schicksal abgefunden, denn ihr war klar, daß sie gegenüber den Spindelwesen völlig hilflos war. Ihr blieb nur die Hoffnung, daß man ihr nicht ans Leben

wollte.

Eine andere Idee faszinierte sie. Und gab ihr neuen Lebensmut.

Wenn sie dieses Abenteuer überleben würde, dann hätte sie die Story ihres Lebens.

»Laß mich endlich los«, wiederholte sie.

Das Spindelwesen nahm kurz Blickkontakt mit Fünf und Sechs auf und ließ die Frau einfach los. Cidem fiel seitlich auf den Boden.

»Etwas höflicher könnt ihr mir auch umgehen«, beklagte sich die Terranerin und fand wieder auf die Beine. »Von Benehmen keine Spur.«

Vierzehn blieb unmittelbar neben Cidem stehen, als würde sie auf etwas warten. Nach einem weiteren Blickkontakt mit Sieben, der im Sessel des Piloten hockte, schaltete dieser den HÜ- und den Paratronschirm der Space-Jet ein.

»Du kannst dich jetzt frei bewegen«, gestattete ihr Vierzehn. »Jetzt kann er nicht mehr kommen.« Er! Gucky!

Cidem Cassiopeia verstand. Die Spindelwesen rechneten damit, daß der Mausbiber in das kleine Raumschiff teleportieren könnte, um sie herauszuholen. Da er die Schutzschirme nicht durchdringen konnte, war diese Gefahr nun gebannt. Aus der Sicht der Spindelwesen. In ihrer hoffnungslosen Situation entwickelte die TNT-Reporterin ein Gemisch aus Galgenhumor und Verzweiflung. Sie begann mit ihren Aufnahmegeräten zu arbeiten.

Die Spindelgeschöpfe ließen sie gewähren. Ihre Aktivitäten schienen sie nicht zu stören.

»Wo wollt ihr hin?« fragte sie Fünf. »Es wäre vernünftiger gewesen, wenn ihr mit Perry Rhodan und Atlan zusammengearbeitet hättest.«

»Wir werden wieder mit ihnen kooperieren«, teilte Fünf erstaunlicherweise mit. »Aber erst müssen wir etwas anderes klären.«

Sieben deutete auf einen Bildschirm. Mehrere Raumschiffe folgten der Space-Jet. Kurz darauf sprachen die Funkempfänger an.

»Hier spricht Perry Rhodan«, hörte die TNT-Reporterin. »Ich rufe die Spindelwesen. Meldet euch!«

Fünf oder Sieben machten keine Anstalten, darauf zu reagieren. Sechs, die nach den Informationen Atlans auch als Navigatorin fungierte, gab neue Zielkoordinaten ein. Der Bordsyntron bestätigte die Angaben

bereitwillig. Er war bereits voll unter der Kontrolle der Spindelgeschöpfe.

Der Syntron meldete: »Daten übernommen. Hyperraum-Etappe in die Nähe des Planeten Mars in zwei Minuten.«

Damit stand das Ziel der Reise fest. Mars? Cidem Cassiopeia zeigte keine Reaktion. Aber sie wunderte sich schon ein bißchen.

Nun meldete sich Atlan über Funk. Auch darauf reagierten die Spindelwesen zunächst nicht.

»Wenn ihr euch nicht meldet«, drohte der Arkonide, »schießen wir euch ab.«

Fünf schaltete den Sender ein. »Arkonide«, sagte er hart. »Wir wissen, daß mit dir nicht zu spaßen ist. Aber denk daran, wir haben diese Frau an Bord, Cidem Cassiopeia. Wenn du uns angreifst, töten wir sie auf der Stelle.«

»In Ordnung.« Atlan lenkte sogleich ein. »Warum habt ihr euch selbstständig gemacht? Was ist euer Ziel?«

»Wir brauchen eine bestimmte Information«, behauptete Fünf. »Ihr könnt sie uns nicht liefern. Daher holen wir sie uns.«

»Noch zehn Sekunden bis zur Hyperraum-Etappe«, meldete die Bordsyntronik.

Fünf schickte sich an, den Sender abzuschalten. Noch war er aktiviert. Cidem sah dies und erkannte ihre Chance.

»Sie fliegen zum Mars!« rief sie blitzschnell.

Dann war die Verbindung auch schon unterbrochen. Sie war sich aber sicher, daß ihre Nachricht Atlan erreicht hatte.

Nun rechnete sie mit dem Zorn der Spindelwesen. Aber die reagierten nicht einmal auf ihren Zwischenruf. Es schien ihnen gleichgültig zu sein, daß die Terranerin den Verfolgern das Ziel der Reise genannt hatte. Oder sie hatten ihre Reaktion sogar eingeplant. Eigentlich war alles logisch, denn die Terraner würden die Space-Jet an ihrem Zielort Mars sofort orten können. Die Hyperraum-Etappe dauerte keine Minute. Dann schwenkte die Space-Jet in einen Orbit um den Roten Planeten ein.

Die Spindelwesen starrten auf die Oberfläche hinab.

»Was sucht ihr?« fragte Cidem Kassiopeia. »Kann ich euch vielleicht helfen?«

»Das Sheravyl-Areal« antwortete Fünf. »Wir werden es auch ohne Koordinaten und deine Hilfe finden.«

»Ich kenne die genaue Lage«, sagte die TNT-Reporterin und nannte die Koordinaten.

Fünf trat vor sie und starrte sie an. »Du hilfst uns?« fragte er. »Natürlich«, entgegnete Cidem betont ruhig. »Hast du vergessen, was Perry Rhodan zu euch gesagt hat? Er wollte euch auch helfen und gemeinsam mit euch die Rätsel lösen, die euch umgeben.«

»Er hat meine Fragen nicht offen und vollständig beantwortet«, stellte Fünf fest. »Er weiß mehr über den Verbleib der fehlenden Spindelsätze, als er zugibt.«

»Ich schlage dir ein Geschäft vor.« Die Reporterin hatte eine Idee. »Ihr versichert mir, daß ihr mein Leben unter

allen Umständen schont. Ich arbeite dafür mit euch zusammen.«

»Wie willst du uns helfen?« Die Frage war ganz nüchtern gestellt.

Fünf tauschte zwischendurch immer wieder Blicke mit den anderen Spindelgeschöpfen aus.

»Ich weiß, wo ihr Antworten auf alle Fragen bekommt.« Das mußte verlockend klingen.

»Sofern überhaupt Antworten möglich sind. Über die Zuordnung der Spindeln zu den Sampler-Planeten kann euch wirklich niemand eine Antwort geben.«

»Wo bekommen wir alle möglichen Antworten?«

»Erst das Versprechen. Ich weiß nicht, ob ihr *so* etwas wie Ehrgefühl kennt, aber ihr müßt mir euer Wort geben, daß mir nichts geschieht.«

»Du hast unser Wort«, behauptete Fünf. »Auch ohne Ehrgefühl.«

»Die Hand drauf!«

Sie streckte dem Spindelwesen ihre kleine Hand entgegen. Fünf zögerte einen Moment, dann schlug er ein.

»In Ordnung, Partner.« Cidem Kassiopeia brachte ein schmales Lächeln zustande. Fünf zeigte keine Reaktion darauf.

»Heraus mit der Sprache!« forderte er sie dann auf.

»Manchmal erkennt ihr die einfachsten Zusammenhänge nicht«, behauptete die TNT-Reporterin.

»Daß ihr auf Gatas und Ertrus nach Informationen über euch gesucht habt, war

dumm. Die Coma-Expedition wurde auf Terra geplant. Und die Terraner besitzen die wahrscheinlich größte und leistungsfähigste Syntronik der ganzen Milchstraße. Das ist NATHAN. Diese Syntronik befindet sich auf dem Erdmond Luna.«

»Eine nützliche Information«, kommentierte Fünf. Es klang nicht einmal ironisch. »Ich sehe, daß die Koordinaten des Sheravyl-Areals auch von dir richtig genannt wurden.«

»Ich kann euch noch einen Tip geben.« Cidem Kassiopeia wollte weiter für gute Stimmung sorgen. »Das Hauptschiff der Coma-Expedition war die terranische BASIS. Sie befindet sich wahrscheinlich noch auf Heleios im Seriphos-System. Auch sie verfügt über eine

Hochleistungssyntronik, die Hamiller-Tube. Sollte NATHAN euch in einigen Punkten vielleicht keine Auskunft geben können, so wendet euch an Perry Rhodan. Er wird euch zur

Hamiller-Tube bringen, wenn ihr euch nicht wieder wie die Berserker verhaltet. Das wißt ihr doch alles schon.«

Fünf kommunizierte mit den anderen, aber er sagte nichts mehr.

»Was sucht ihr im Sheravyl-Areal?« fragte Cidem Cassiopeia. »Ich kenne mich auf dem Mars ausgezeichnet aus. Wenn ihr mir sagt, wonach ihr sucht, kann ich euch vielleicht einen weiteren Tip geben.«

»Ich erkenne deine gute Absicht«, räumte Fünf ein. »Aber wir wissen selbst nicht genau, wonach wir suchen. Wir müssen es erst herausfinden. «

»Es hängt mit Lyndara zusammen, nicht wahr?« Cidem ließ nicht locker.

»Ja. Lyndara hat gesagt, daß sie hier die *Erfüllung* finden würde. Diese *Erfüllung* müssen wir nachvollziehen.«

Das war immerhin eine Information, auch wenn sie sich alles mögliche darunter vorstellen konnte.

Die Terranerin machte sich ihre eigenen Gedanken. Wenn die Spindelwesen das *nachvollziehen* wollten, was Lyndara ihre *Erfüllung* genannt hatte, würden sie dann am Ende auch den Freitod in dem entarteten Biotop suchen?

Es war noch einzusehen, daß sie von dem Bestreben, einen Ennox zu treffen, vorerst abgesehen hatten. Dieses Ziel ließ sich nicht erreichen. Offensichtlich besaß für sie das Rätsel um den Freitod der ertrusischen Kämpferin die nächsthöhere Priorität.

Schleierhaft blieb der ganze Komplex dennoch, denn Cidem konnte sich nicht vorstellen, was die Spindelwesen so sehr aufgereggt hatte. Perry Rhodan und Atlan würden sicher ähnlich denken.

Sie überquerten einen großen Raumhafen in geringer Höhe. Hier standen mehrere Raumschiffe.

Die Spindelwesen könnten eines davon kapern und damit nach Mystery fliegen. Aber so etwas schienen sie jetzt nicht im Sinn zu haben.

Wieder erreichten verschiedene Funkanrufe die Space-Jet. Daraus wurde klar, daß die Verfolger in der Nähe waren. Aber Fünf reagierte nicht auf die Anrufe. Selbst dann nicht, als Perry Rhodan sich erneut persönlich meldete und dringend um eine Unterredung bat.

»Seid ihr darüber informiert?«, fragte Cidem, »wann die biokinetische Alptraumlandschaft des Sheravyl-Areals exakt entstanden ist?«

»Natürlich«, antwortete Fünf. »Während der Dauer der ersten Toten Zone.«

»Besteht da ein Zusammenhang?« bohrte sie weiter.

»Schweig!« herrschte Fünf sie an.

Die Reporterin gehorchte.

Die Space-Jet hatte das Sheravyl-Areal erreicht. Die etwa 100 Quadratkilometer große Grünfläche sah aus der Höhe ganz harmlos aus.

Sieben lenkte den Diskus mehrmals über das Gebiet. Die Spindelwesen hielten Ausschau, aber auch jetzt blieb rätselhaft, wonach sie suchten.

Schließlich steuerte Sieben die Space-Jet in Richtung der Forschungsstation am Rand des wogenden Monstergrüns. Hier stiegen gerade mehrere Gleiter und Luftkissenfahrzeuge auf.

Die Mannschaft der Forschungsstation suchte ihr Heil in der Flucht.

Die Station war wahrscheinlich von Perry Rhodan, der die Spindelwesen aus der Ferne beobachtet hatte, rechtzeitig gewarnt worden.

Fünf schaltete den Funksender ein.

»Hier Fünf«, sagte er. »Ich rufe Perry Rhodan.«

Der Terraner meldete sich sofort. Fragend blickte er das Spindelwesen an.

»Wir sind am Rand des Sheravyl-Areals gelandet«, sagte Fünf. »Ich verlange, daß wir hier

ungestört unserer Aufgabe nachgehen können. Bleibt uns fern, wenn euch das Leben unserer Geisel etwas wert ist.«

Er wartete keine Antwort ab und schaltete die Funkanlage wieder aus.

Sie verließen den Diskus. Vierzehn führte Cidem hinaus und blieb auch jetzt in ihrer unmittelbaren Nähe. Wahrscheinlich rechneten die Spindelwesen mit einem erneuten Versuch Guckys.

Fünf von ihnen stürmten unter der Führung von Sechs los. Cidem beobachtete, wie sie in das Gebäude eindrangen.

Keine Minute später waren sie zurück. Sechs schleppte einen zappelnden Wissenschaftler mit sich. Die anderen trugen die selbständige Syntronik der Forschungsstation.

Sie bauten sie neben der Space-Jet auf und begannen damit, sämtliche Daten auszulesen.

Während dies geschah, tauschten sie wieder mit ihren Augen unverständliche Informationen aus.

»Was fällt euch Wahnsinnigen ein!« tobte der Wissenschaftler, ein etwa fünfzigjähriger Terraner.

»Rede!« fuhr Fünf ihn an. »Was ist hier in den letzten zwei Wochen geschehen? Wir müssen alles wissen.«

»Von mir erfährst du kein Wort, du Ungeheuer«, brüllte der Terraner zurück.

»Laßt mich mit ihm reden«, bat Cidem Kassiopeia.

Fünf trat zurück.

»Du arbeitest mit diesen Bestien zusammen?« fragte der Wissenschaftler irritiert. »Ich habe Rhodans Warnung erhalten. Er wird hier gleich auftauchen. Wer bist du?«

»Immer schön der Reihe nach und in aller Ruhe«, versuchte sie den Mann zu besänftigen.

»Ich heiße Cidem Kassiopeia, eigentlich eine Reporterin. Die Spindelwesen haben mich als Geisel genommen. Und mit Rhodans Auftauchen hier brauchst du nicht zu rechnen. Wer bist du?«

»Ludger Rooricht, Biologe. Alle anderen sind rechtzeitig geflohen. Was geht hier vor? Was wollen diese Burschen?«

»Beruhige dich! Es ist besser, wenn du dich kooperativ verhältst. Ich versuche es auch.

Beantwortete ihre Fragen. Danach werden sie dich in Ruhe lassen.«

»Ich soll diesen Mordbestien helfen? Das ist doch nicht dein Ernst?«

»Es ist mein voller Ernst. Beantwortete ihre Fragen, wenn dir dein Leben lieb ist.«

»Ich gebe nach«, stimmte der Biologe zu. »Was wollt ihr alles wissen?«

»Wie hat sich das Biotop in den vergangenen fünf Monaten verhalten?« fragte Fünf.

»Bis vor etwa sechs Wochen war es relativ normal. Es dehnte sich auch nicht mehr aus. Dann aber erhöhte das Biotop seine Aktivität wieder beträchtlich. Es entstanden neue Formen. Und es wuchs schneller. Einen Grund dafür konnten wir bislang nicht feststellen. Es bedeckt jetzt eine Fläche von fast 120 Quadratkilometern.«

»Weiter!« drängte Fünf. »Das Biotop ist insgesamt aggressiver geworden. Zwei Mitarbeiter fanden kürzlich den Tod, weil sie sich zu nah an das Monstergrün gewagt hatten. Irgend etwas läuft hier ab, irgendein unbekannter Einfluß, vielleicht von außerhalb, aber wir konnten ihn bisher nicht deuten oder erklären.«

Die Spindelwesen begannen wieder mit ihrem stummen Informationsaustausch. Cidem hatte den unbestimmten Eindruck, daß sie innerlich aufgeregt waren. Aber äußerlich war ihnen nichts anzumerken.

Was Rooricht gesagt hatte, schien aber in ihre Vorstellungen zu passen. Und auch das, was sie aus der Syntronik ausgelesen hatten.

»Du wirst nicht mehr benötigt«, machte Fünf dem Wissenschaftler klar.

Ludger Rooricht blickte sich verunsichert um. Cidem Cassiopeia nickte ihm aufmunternd zu. Rooricht rannte los. Er schwang sich in einen Gleiter, der noch vor dem Hauptgebäude stand, und jagte davon.

Die Spindelwesen schienen einen Entschluß gefaßt zu haben; plötzlich wurden sie wieder aktiv.

Vierzehn schlepppte Cidem Cassiopeia zurück in die Space-Jet. Die anderen Wesen teilten sich in drei Gruppen auf, die zu den Gebäuden der Station eilten.

Die Reporterin konnte aus der Sichtkuppel der Space-Jet verfolgen, wie sie verschiedene Geräte herbeischleppten. Einige davon verluden sie in die Space-Jet, andere packten sie auf eine Antigrav-Plattform.

Die meisten Geräte kannte die Frau nicht. Es schien sich aber vorwiegend um Bohrer und ähnliche Dinge zu handeln. Auch zwei große Desintegratoren waren dabei.

»Was habt ihr vor?« fragte sie Vierzehn.

»Keine Zeit«, antwortete das weibliche Spindelwesen und machte das Impulsgeschütz einsatzbereit.

Vierzehn jagte mehrere Energiestöße in den Himmel. Cidem schüttelte zunächst nur verwundert den Kopf. Dann aber erfolgten kleinere Explosionen, und es regnete Trümmer herab.

Während draußen weitere Geräte und Waffen herbeigeschleppt wurden, schaltete Vierzehn den Funksender ein.

»Vierzehn ruft Perry Rhodan!« rief sie.

»Hier Rhodan«, erklang es sogleich.

»Wir haben eure Spionsonden abgeschlossen. Wir dulden jetzt keine Beobachtung. Haltet euch also zurück. Wenn wir gefunden haben, was wir suchen, werden wir uns wieder melden.«

»Und wonach sucht ihr?« fragte der Terraner.

»Wissen wir nicht«, lautete die seltsame Antwort. »Wir folgen der Spur Lyndaras.«

Auch das war eine verschwommene und nicht eindeutige Aussage.

»Kann ich Cidem Cassiopeia sprechen?« fragte Rhodan. »Ich will wissen, wie sie sich fühlt. Gucky kann sie zwar espiren, aber . . .«

Vierzehn schaltete die Bildübertragung ein und schob den Mikrofonring zu der Reporterin hinüber.

»Es geht mir gut«, versicherte die Frau. »Wenn die Spindelwesen gefunden haben, was sie suchen, werden sie mich freilassen. Ich habe ihr Wort.«

Sie sah Perry Rhodan an, daß der Terraner skeptisch war.

»Wonach suchen sie denn?« fragte er wieder.

»Sie wissen es nicht. Das habe ich auch schon erfahren. Sie rüsten sich zur Zeit aus. Ich vermute, sie wollen ins Biotop . . .«

»Keine weiteren Informationen!« schnitt ihr Vierzehn das Wort ab und schaltete den Sender aus.

Eine halbe Stunde später beendeten die Spindelwesen ihre Aktionen. Die Space-Jet war randvoll beladen. Und die große Antigrav-Plattform ebenfalls.

Die Space-Jet hob ab und glitt in geringer Höhe von etwa hundert Metern auf das Monstergrün zu. Der Flug war so langsam, daß er parallel zu der Antigrav-Plattform verlief.

Dann sah Cidem Cassiopeia das entartete Biotop zum erstenmal aus der Nähe. Die Space-Jet hielt direkt am Rand des wabernden Grüns.

Bis zum Horizont erstreckte sich ein unregelmäßig wogendes Meer aus grünen, braunen und

violetten Pflanzenkörpern. An einigen Stellen schätzte Cidem die Höhe auf fünfzig Meter. Überall war Bewegung, ein ewiges Kommen und Gehen, ein rasend schnelles Wachsen und ein nicht langsameres Vergehen.

Wie Sonnenprotuberanzen schnellten lianenartige Gewächse in die Höhe und fielen trag wieder nach unten. Metergroße Knospen verwandelten sich in Früchte, die explosionsartig zerfielen und dabei Unmengen von Samenkapseln ausstießen.

Die Geräusche, die das entartete Biotop von sich gab, erinnerten an das gierige Schmatzen eines wilden Tiers, an das hohe Singen eines Tornados oder den Sog eines gewaltigen Wasserstrudels.

Über dem ganzen Areal lag eine dampfende und brodelnde Nebelbank, die von den aufpeitschenden Gigantpflanzen immer wieder zerrissen wurde.

Fünf, Sechs und Sieben blieben an Bord der Jet. Die anderen stiegen aus.

»Wollen eure Brüder und Schwestern da draußen etwa zu Fuß in diese Urwelt gehen?« fragte Cidem Cassiopeia Fünf.

»Es muß sein«, entgegnete der Sprecher und Strateg. »Wir müssen den Weg nachvollziehen, den Lyndara gegangen ist. Nur dann können wir das finden, wonach wir suchen.«

Tatsächlich schoben sich die Leiber der Spindelwesen in das wogende Grün. Ihre Waffen zischten auf. Sie schossen sich den Weg regelrecht frei.

Die Space-Jet schwebte über den marschierenden und unablässig feuерnden Gestalten. Cidem beobachtete, wie sich Pflanzen um die Leiber schlängen.

Aber die Geschöpfe aus den Spindeln wußten sich zu helfen. Sie zerfetzten mit den bloßen Händen die armdicken Stränge und schleuderten sie von sich.

Wenige Meter hinter der Gruppe schloß sich das dichte Grün schnell wieder. Alles sah dann wieder so aus wie zuvor.

Als die Marschierenden in ein Gebiet mit dicken und wohl älteren Pflanzen gelangten, griffen Sechs und Sieben mit den Waffen der Space-Jet ein. Sie schossen ihren Artgenossen eine Schneise, so daß diese schnell von der Stelle kamen. Aber mit kleineren Pflanzen, die manchmal direkt aus dem Boden brachen, hatte die Gruppe trotzdem alle Hände voll zu tun. Es war phantastisch zu sehen, wie die Spindelwesen jede Gefahr meisterten. Sie waren erbarmungslose Kämpfer, unerbittlich und voller Kraft.

Elf schwang sich auf die Antigrav-Plattform, als auf dieser ein Samenregen niederging. Aus den Kapseln schlängelten sich mit rasender Geschwindigkeit Keimlinge und hüllten im Nu die Geräte ein.

Elf mähte die Pflanzen mit ihrem Kombistrahler regelrecht ab und säuberte die Plattform von den Überresten.

Andere Attacken der Alptraumlandschaft wurden in der Folge nicht weniger konsequent abgewehrt. Nichts konnte die marschierende Gruppe aufhalten. Kein überraschender Angriff brachte sie in Verlegenheit.

Unvermutet wurde die Bodentruppe langsamer. Man schien sich zu orientieren. Cidem sah nur nicht, woran sich diese unheimlichen Geschöpfe hätten orientieren können. Ringsum wucherte überall das Monstergrün.

Die Spindelwesen änderten die Richtung in einem Winkel von fast neunzig Grad. Die Space-Jet schloß sich der Bodengruppe an.

Es gab keinen Funkkontakt. Auch jetzt erfolgte die Verständigung vom Boden aus zu den vier Spindelwesen in der Space-Jet mit stummen Blicken, so daß die TNT-Reporterin nicht beurteilen konnte, was wirklich geschah.

Cidem schätzte die insgesamt zurückgelegte Strecke in dem wuchernden Grün auf etwa fünf oder sechs Kilometer. Mehr konnte es nicht sein. Das bedeutete, daß sie sich nun etwa in der

Mitte des Sheravyl-Areals befanden.

Und nach dem Abbiegen waren nochmals vielleicht fünfhundert Meter der tobenden Urwelt überwunden worden.

Die Space-Jet stoppte. Auch unten blieben die Spindelwesen stehen.

»Ihr seid am. Ziel?« fragte Cidem Kassiopeia.

Sie bekam keine Antwort. Die Spindelwesen waren zu beschäftigt.

Sieben zerstörte mit dem Desintegrator der Space-Jet alle Pflanzen auf einer annähernd kreisförmigen Fläche mit einem Durchmesser von knapp hundert Metern. Seine Artgenossen auf dem Boden unterstützten ihn mit den beiden schweren Desintegratoren.

So wurde eine große Fläche gerodet. Da man auch das Wurzelwerk unter massiven Beschuß nahm, konnten hier so schnell keine Pflanzen nachwachsen.

Gewaltige Rauchwolken stiegen in die Höhe und waren sicher noch in großer Entfernung zu sehen. Bestimmt gab es auch Beobachtungssatelliten, vermutete die TNT-Reporterin, so daß sich Perry Rhodan, Atlan und die anderen ein Bild vom Geschehen machen konnten.

Siebens Artgenossen auf dem Boden entluden die Antigrav-Plattform zum Teil und stellten am Rand der gesäuberten Fläche in regelmäßigen Abständen Aggregate auf. Ein Fusionsreaktor wurde abgeladen und an die Geräte angeschlossen.

Ein hell flimmernder Schutzschirm baute sich auf und verhinderte so, daß die entartete Pflanzenwelt den verlorenen Abschnitt zurückerobern konnte.

Keines der Spindelwesen hinderte Cidem daran, auch jetzt alles aufzuzeichnen, was nur möglich war.

Niemand kümmerte sich darum.

Die Space-Jet landete am Rand der gerodeten Fläche.

Das Monstergrün tobte gegen die Energiewand und entzündete sich an ihr. Neue Qualmwolken stiegen in die Höhe. Die Spindelwesen ließ das völlig kalt. Das Krachen dröhnte durch das entartete Biotop bis zu den akustischen Außensensoren des Diskus.

Cidem Kassiopeia stellte sich im Moment nur eine Frage - über die dachten sicher jetzt auch die Beobachter in der Ferne nach: Perry Rhodan, Myles Kantor, Atlan und Boris Sianow. Und alle die anderen, die die Verfolgung aufgenommen hatten.

Was, bei allen Geistern des Universums, suchten die Spindelwesen hier?

Schließlich hatte der Planet Mars mit den Spindeln, den Sampler-Planeten oder der Großen Leere überhaupt nichts zu tun.

Und eine entartete Bio-Landschaft, die vermutlich durch einen Nebeneffekt der Toten Zone entstanden war, ebensowenig.

Oder war die Zeit reif für ein grundlegendes Umdenken?

Oder hatten Experten wie Myles Kantor oder Boris Sianow etwas übersehen?

Eigentlich unwahrscheinlich.

7.

»Wir werden draußen alle benötigt«, sagte Fünf. »Wenn wir das komplette Kollektiv wären, das wir sein sollten, wäre alles etwas einfacher. Du bleibst allein in diesem Raumschiff. Du kannst es nicht starten, Sieben hat die Steuerung kodiert.«

»Ich werde aber in die Bordküche gehen«, sagte die TNT-Reporterin, »und mir eine Mahlzeit zubereiten. Ich habe seit Stunden nichts zu essen und zu trinken bekommen. Oder hast du da etwas einzuwenden?«

»Du darfst nicht nach draußen gehen«, antwortete Fünf. »Vierzehn wird benötigt. Sie kann nicht auf dich aufpassen. Und dort draußen wird es für jeden gefährlich, der nicht unsere Konstitution besitzt. Du darfst deine Bedürfnisse stillen. Bedenke aber eins: Wir haben dir zugesagt, daß wir dein Leben erhalten wollen. Nun mußt du einen Beitrag dazu leisten und an

Bord bleiben. Wir könnten dich einschließen, aber wir wollen die Space-Jet jederzeit startklar halten. Es könnte für uns ein Moment kommen, an dem wir gefährdet sind und fliehen müssen. Denk daran und unterlasse jegliche Manipulation an den Geräten!«

»Ich bleibe an Bord«, versprach die Terranerin. »Und ich röhre nichts an. Ich zerstöre auch nichts. Geht nur auf eure merkwürdige Suche. Ich wünsche euch viel Erfolg.«

Die Spindelwesen verließen das Raumschiff. Den Ausgang durch das Bodenschott ließen sie geöffnet. Die Defensivschirme waren abgeschaltet. Sie schienen sich absolut sicher zu fühlen. Welche Gefahren draußen lauerten, war Cidem Kassiopeia unklar. Sie erkannte aber, daß *es* völlig unsinnig war, jetzt die Space-Jet zu verlassen.

Die gerodete Kreisfläche hätte sie sowieso nicht verlassen können. Das verhinderte die Energiesperre, gegen die die entartete Pflanzenwelt unentwegt und ohne eine Chance anrannte. Selbst wenn die Energiesperre nicht gewesen wäre, sie hätte auch dann keine Chance gehabt, lebend von hier zu entkommen. Das Monstergrün umgab sie kilometerdick. Cidem beobachtete aus der Sichtkuppel, wie die Spindelgeschöpfe alles Material, das sie in die Space-Jet geladen hatten, in die Mitte der gerodeten Fläche schafften. Auch die noch nicht verwendeten Geräte, die sie auf der Antigrav-Plattform befördert hatten, wurden dorthin geschleppt.

Sieben, der von Atlan als Allrounder und Improvisationstalent charakterisiert worden war, begann an den Geräten herumzubasteln. Sechs baute zwischen dem Mittelpunkt der Kreisfläche und der Space-Jet die Syntronik der Forschungsstation auf. Sie schloß verschiedene Aggregate an die Syntronik an und begann mit Probeläufen.

Die anderen Spindelwesen waren eifrig damit beschäftigt, verschiedene Geräte über die gerodete Fläche zu verteilen.

Für Cidem Kassiopeia war alles nach wie vor ein Rätsel. Was diese Wesen beabsichtigten, ließ sich nicht erahnen.

Sie begab sich erst einmal in die Bordküche und programmierte sich eine kleine Mahlzeit. Als sie mit dem fertigen Gericht in die Kommandokuppel zurückkehrte, hatten die Spindelwesen in der Mitte der Kreisfläche einen Turm aus Gerüststangen aufgebaut.

In der Spitze des Turmes - in etwa zwanzig Metern Höhe - hatten sie die beiden mobilen Desintegratoren montiert. Die Abstrahlöffnungen zeigten nach unten.

Erstmals drängte sich der TNT-Reporterin der Verdacht auf, daß die Spindelwesen etwas im Boden des Planeten Mars suchten. Etwas, das unter der biokinetischen Alptraumlandschaft verborgen sein mußte.

Wie sie nach den Informationen, die sie im Medocenter Mimas erhalten hatten, auf diese Idee gekommen waren, war eine offene Frage. In Lyndaras Geschichte war schließlich nichts enthalten gewesen, was auf ein sub-planetares Objekt hingewiesen hätte.

Verrückte Gedanken drängten sich der Reporterin auf. Sie hielt sie spontan auf einem ihrer Recorder fest.

Hatte Lyndaras Freitod etwas mit dem Marsboden zu tun? Und hing das Monstergrün damit zusammen?«

Es waren absurde Gedanken, sagte sich Cidem. Aber sie beobachtete weiter. Dabei malte sie sich aus, wie sie später auf Terra Berichte fertigen würde, die dem fetten Kallo die Schweißperlen auf die Stirn trieben.

Die Spindelwesen kehrten plötzlich alle zur Space-Jet zurück. Sie betraten das Raumschiff jedoch nicht.

Wenige Meter vor der Bodenschleuse hielten sie an und starnten in Richtung des Gerüstturms. Dort baute sich um diesen herum eine weitere Energiesperre auf.

Plötzlich erschütterte ein schweres Krachen die Umgebung. Um den Turm herum erfolgten

mehrere Explosionen in schneller Folge. Das zusätzliche Sperrfeld schützte die Geräte und Aggregate in der Mitte.

Der Marsboden wurde in die Höhe geschleudert. Es regnete Sand und Gestein auf die Space-Jet herab.

Auch die Spindelwesen wurden von den Trümmern der Explosionen getroffen, aber denen machte das nichts aus.

Um den Turm herum, der unversehrt in der Mitte der gerodeten Fläche stand, war der Marsboden ringförmig bis in eine Tiefe von etwa zehn Metern verschwunden.

Die Spindelwesen hatten es nun eilig. Sie fuhren andere Geräte an den entstandenen Ringgraben und begannen

mit Messungen oder ähnlichen Untersuchungen. Was sie genau machten, blieb für Cidem Kassiopeia nach wie vor rätselhaft.

Ihr Blick fiel zufällig auf das Kontrollfeld der Funksender. Die Bereitschaftslampe blinkte. Viel Ahnung von der Technik hatte die Frau nicht, aber wie man den Sender einschaltete, wußte sie.

Sie zögerte. Hatten die Spindelwesen ihr eine Falle gestellt? Wollten sie ihre Loyalität testen? Vielleicht war der Sender auch blockiert.

Oder hatten sie einfach übersehen, daß Cidem, wenn sie allein war, den Sender einschalten konnte?

Nein, sagte sie sich. Ihre Überlegenheit hatten diese Typen inzwischen ausreichend bewiesen. Sie hatten sogar gewußt, daß sie, Cidem, auf der ATLANTIS gewesen war, ohne sie je gesehen oder auch nur gehört zu haben. Das war ihr durch Fünfs Äußerung im Forschungszentrum Titan klargeworden.

Es war unvorstellbar, daß sie einfach übersehen hatten, daß Cidem den Sender benutzen konnte. Also war es Absicht! Aber warum?

Die Spindelwesen rechneten damit, daß sie den Sender einschaltete und benutzte. Um Perry Rhodan, Atlan und Gucky zu rufen.

Cidem Kassiopeia geriet ins Schwitzen. Sie war unsicher und wußte nicht, was sie tun sollte. Die Verlockung war groß.

Sie berührte die Sensoraste für die Aktivierung der Sendeanlage. Das grüne Licht leuchtete auf. Das Mikrofon blinkte aufmunternd.

Sie wagte es nicht, etwas zu sagen. Fünf hatte Rhodan ja gedroht, was passierte, wenn er sich in diese Geschichte einmischen würde. Aber er mußte sich auch gesagt haben, daß Gucky bei abgeschalteten Defensivschirmen jederzeit in die Space-Jet teleportieren konnte. So nachlässig konnten die Spindelwesen nicht sein. Es gab eine andere Möglichkeit. Sie fühlten sich bereits so nah an dem vermeintlichen Ziel, daß sie alle Vorsicht für überflüssig hielten und sogar auf die Geisel verzichteten.

Noch einmal blickte sie durch die Sichtkuppel nach draußen. Alle Spindelwesen waren damit beschäftigt, am Rand des Grabens, der durch die Detonationen entstanden war, mit verschiedenen Geräten zu hantieren.

Dann schaltete Cidem den Sender wieder ab. All das konnten die Spindelgeschöpfe eigentlich nicht wahrnehmen. Sie reagierten auch nicht darauf.

Nun schalteten die Spindelwesen die beiden Desintegratoren an der Spitze des Gerüstturms ein. Die Energien fraßen sich in den Marsboden.

Die vierzehn Wesen verfolgten das Geschehen stumm am Rand des Ringgrabens. Sie wirkten wie gebannt. Und sie schienen auf etwas zu warten. Die Frau berührte erneut die Sensoraste der Funkanlage. Das Mikrofon blinkte auf und glitt auf sie zu.

»Hier spricht Cidem Kassiopeia«, sagte sie. »Ich rufe Perry Rhodan. Bitte melde dich rasch!«

*

Die Antwort kam sofort.

»Hier Rhodan. Wo steckst du? Was

ist geschehen? Wir beobachten riesige Rauchwolken aus dem Zentrum des Biotops.«

»Ich bin an Bord der Space-Jet und mitten im Sheravyl-Areal. Kann Gucky meine Gedanken erfassen?«

»Natürlich. Es sitzt neben mir.«

»Dann soll er mit dir hierher teleportieren. Die Schutzhüllen der Jet sind abgeschaltet. Die Energiesperre, die die Spindelwesen zum Schutz gegen das Monstergrün aufgebaut haben, ist oben offen. Sie dürfte ihm keine Probleme bereiten.«

»Warte!« sagte Perry Rhodan. »Denk intensiv. Dann kann Gucky uns schildern, wie es bei dir aussieht.«

Cidem tat, was ihr aufgetragen worden war.

In ihrem Kopf liefen die wichtigsten Ereignisse der letzten sechs Stunden wie in einem Zeitrafferfilm an. Den Schlussakt mit den Aktivitäten der Spindelwesen auf der gerodeten Fläche wiederholte sie zur Sicherheit noch einmal.

»Schalte den Sender wieder ab«, verlangte Rhodan nach etwa einer halben Minute.

»Vielleicht wirst du doch überwacht. Wir wollen kein unnötiges Risiko eingehen.«

Auch das erledigte Cidem.

Vier oder fünf Minuten vergingen.

Dann zuckte die Reporterin zusammen, denn direkt neben ihr materialisierten drei Gestalten.

Der Mausbiber hielt Perry Rhodan und Atlan an den Händen. Er hatte sich nach Cidems Gedanken orientiert und war direkt zu ihr teleportiert.

»Das hast du ausgezeichnet gemacht, Lady!« lobte der Ilt die Reporterin. »Ein Glück, daß die Spindelwesen keinen Dummkopf als Geisel genommen haben.«

»Ich bin relativ gut mit ihnen ausgekommen«, meinte Cidem.

Perry Rhodan und Atlan schauten aus der Sichtkuppel auf die gerodete Fläche mit den Spindelwesen und den vielen Geräten.

»Sie treiben einen senkrechten Stollen in den Marsboden«, stellte der Terraner fest.

»Sie arbeiten mit Geräten zur Tiefenortung, mit Hohlraumresonatoren und fernsteuerbaren Sonden, die in den Boden eindringen«, sagte Atlan.

»Außerdem vermessen einige ständig die Positionen ihrer Geräte. Auf der Syntronik laufen endlose Programme. Was hat das alles zu bedeuten?«

»Sie suchen etwas im Marsboden«, behauptete Cidem Kassiopeia.

»Das ergibt aber alles keinen Sinn«, überlegte der Terraner.

Dann wandte er sich an Gucky.

»Kannst du ihre Stimmung ausloten?« fragte Rhodan.

Der Ilt konzentrierte sich.

»Nicht besonders gut«, räumte er ein. »Da ist so etwas wie Begeisterung. So als ob sie kurz vor dem ersehnten Ziel stünden. Ich registriere aber auch Verzweiflung. Vielleicht dauert ihnen alles zu lange. Oder sie bezweifeln, daß sie finden, was sie suchen.«

»Womit wir wieder bei der alten Frage sind«, kommentierte Atlan. »Was suchen sie? Leider kann ich nicht rausgehen und sie fragen.«

»Wir können von Glück reden«, sagte Rhodan, »daß wir überhaupt eine Möglichkeit bekommen haben, die

Aktivitäten der Spindelwesen aus der Nähe zu beobachten.«

Cidem berichtete den drei Unsterblichen, was sie noch erlebt hatte. Ein Punkt erweckte besonderes Erstaunen, nämlich die Aussage von Fünf, daß sie den Weg Lyndaras *nachvollziehen*

wollten.

Die Handschlag-Geschichte erschien Atlan fast unglaublich, aber auch er fand anerkennende Worte für die Reporterin.

»Daß du sie mit NATHAN geködert hast«, meinte der Arkonide, »war nicht mal schlecht. Sicher werden sie sich die Mondsyntronik bei ihren Nachforschungen nicht entgehen lassen. Bei der Gelegenheit können wir vielleicht endlich mehr über sie in Erfahrung bringen.« Cidem Cassiopeia trug ein paar Gedanken vor. Ihre persönlichen Überlegungen über theoretische Zusammenhänge zwischen der biokinetischen Alptraumlandschaft, dem Mars, der Toten Zone vom Februar 1212 einerseits, dem Weg Lyndaras von Noman nach Mystery und ins Solsystem andererseits und Sampler-Planeten, den Spindeln und den Spindelgeschöpfen oder der Großen Leere als drittem Gedankenpol erzeugten bei Rhodan und Atlan nachdenkliche Mienen. Die beiden Männer wollten sich aber jetzt nicht dazu äußern. Cidem berichtete von ihrer Vermutung, daß die Spindelwesen ihr eventuell gezielt die Möglichkeit eingeräumt hatten, mit Rhodan Funkkontakt aufzunehmen.

»Sie brauchen euch ja noch«, sagte sie. »Und sie haben auch gesagt, daß sie nach der Erkundung hier wieder kooperieren wollen.«

»Fragt sich nur«, blieb Atlan mißtrauisch, »für wie lange.«

Nachdem sich die beiden Freunde einen ausreichenden Überblick über die Lage hier im Zentrum des entarteten Biotops gemacht hatten, bat Rhodan den Ilt, ihn zurück zu ihrem Stützpunkt zu teleportieren. Dort warteten Myles Kantor und Boris Siankow mit ihren Wissenschaftler-Teams.

»Wir lassen die Spindelwesen gewähren«, sagte Rhodan. »Atlan, du beobachtest sie weiter. Wir treffen draußen ein paar Vorbereitungen für alle Eventualitäten. Cidem, ich denke, du hast genug erlebt. Gucky kann dich mitnehmen.«

»Du bist wohl übergeschnappt, Perry Rhodan!« empörte sich die TNT-Reporterin. »Ich habe den ganzen Ausflug mitgemacht. Alle Ängste, alle Höhen und Tiefen. Ich habe mich sogar mit Fünf einigermaßen arrangieren können. Und nun wollt ihr mich fünf Minuten vor zwölf aus dem Verkehr ziehen? Das kommt nicht in die Tüte. Ich bleibe hier. Wenn die Geschichte hier zu einem Ergebnis gekommen ist, kehre ich nur zu gern nach Terra zurück. Dann könnt ihr euch wieder allein mit den Spindelwesen herumschlagen.«

Die Männer nickten verständnisvoll.

Perry Rhodan und Gucky verschwanden. Cidem blieb vorerst mit Atlan allein in der Kuppel der Space-Jet zurück.

Der Arkonide trug jetzt seinen Hochleistungs-SERUN. Er hatte aus dem Zwischenfall im Medocenter Mimas die notwendigen Konsequenzen gezogen.

Draußen waren die vierzehn Spindelwesen weiterhin mit Feuereifer beschäftigt.

Sie richteten nun dicht neben dem Turm ein zweites Gerüst auf. »Was machen sie?« fragte die Reporterin.

»Das sieht mir nach einer Tiefenbohrung aus«, vermutete Atlan. »Es ist sicher so, wie du vermutest. Sie suchen nach etwas im Marsboden. Sie bringen Sonden und Meßgeräte herbei, um sie in die Tiefe abzulassen.«

Der Arkonide nutzte die Bildvergrößerung seines SERUNS und holte sie vor die Augen. Nun konnte er erkennen, was draußen auf dem Hauptbildschirm der Syntronik zu sehen war.

»Merkwürdige Strukturen«, berichtete er. Cidem zeichnete weiterhin alles auf. »Ich kann noch nicht sagen, worum es sich handelt. Es fehlt der Maßstab der Darstellung. Ich würde sagen, daß ist eine Art Gräberfeld. Ein subplanetarer Friedhof oder etwas Ähnliches.«

Die Darstellung veränderte sich. Offensichtlich hatten die Spindelwesen neue Daten von ihren Sonden bekommen. Die Abbildung wurde schärfer und enthielt nun eine größere Zahl von

Einzelheiten.

»Nein«, sagte Atlan. »Das ist kein Gräberfeld. Dafür sind die Objekte doch zu groß. Aber es handelt sich um regelmäßige Strukturen, die einen künstlichen Ursprung haben.«

»Ich habe nie etwas davon gehört«, zeigte sich Cidem Cassiopeia verblüfft, »daß es so etwas auf dem Mars geben soll.«

»Ich auch nicht«, gab Atlan zu. »Das ist's ja gerade, was mich auch verblüfft.«

Perry Rhodan und Gucky kehrten zurück.

»Myles und Boris stehen mit einer kleinen Flotte bereit«, berichtete der Terraner. »Sie können jederzeit auftauchen.«

Atlan machte den Freund auf die merkwürdigen Arbeiten aufmerksam, die die Spindelwesen, wie auf dem Bildschirm zu sehen, weiter vorantrieben. Inzwischen war der Maßstab der Abbildungen erkennbar geworden.

»Ich sehe darin ein Ruinenfeld«, meinte Perry Rhodan. »Regelmäßige Gesteinstrümmer, die tief in die Planetenkruste eingebettet sind. Ab einer Tiefe von etwa 300 Metern. Trotz unserer jahrhundertelangen Forschungen sind wir bis heute nicht darauf gestoßen.«

»Und genau über dem Ruinenfeld entstand die biokinetische Alptraumlandschaft?« fragte die TNT-Reporterin mit deutlichem Vorwurf. »War das ein Zufall? Ich kann das nicht glauben.«

»Du kannst noch weitere Fragen stellen«, bemerkte Gucky. »Genau hier suchte Lyndara den Tod und die Erfüllung. War das auch ein Zufall?«

»Sie besaß eine negative Strangeness«, erinnerte sich die Reporterin.

»Das sind alles Fakten«, stellte Rhodan sachlich fest. »Möglicherweise stehen sie in einem Zusammenhang. Aber erkennen kann ich bisher nichts.«

»Da draußen tut sich etwas!« rief Atlan.

Auf dem Bildschirm war zwischen den Strukturen des vermeintlichen Ruinenfelds ein kleiner Sektor besonders gekennzeichnet worden. Die Spindelwesen versammelten sich vor dem Bildschirm.

»Sie werden hektisch«, berichtete

Gucky. »Sie haben etwas entdeckt. Ihre Stimmung enthält Zuversicht.«

»Was, zum Teufel, haben sie entdeckt?« fragte Cidem.

»Abwarten«, bremste sie Rhodan.

Die Spindelgeschöpfe eilten plötzlich auseinander. Sie sprangen zu verschiedenen Geräten und nahmen dort Handgriffe vor. Was sie genau taten, war auch mit Vergrößerung nicht zu erkennen.

Mehrere von ihnen ließen einen torpedoförmigen Körper in das Bohrloch gleiten. Dann eilten alle wieder zum Bildschirm und gingen von dort in Richtung der Space-Jet.

»Sollten wir nicht lieber verschwinden?« fragte Gucky. »Wenn sie uns entdecken, könnte es vielleicht Ärger geben.«

»Das sieht mir nach dem Finale aus«, meinte Rhodan. »Wir bleiben.«

Der Mausbiber konnte sich wieder beruhigen, denn die Spindelwesen blieben etwa zwanzig Meter vom Diskusschiff entfernt stehen. Sie starrten auf die beiden Türme, die sie in der Mitte der gerodeten Fläche aufgebaut hatten, und schienen auf etwas zu warten.

Dort geschah zunächst nichts.

Aber dafür begann die biokinetische Masse jenseits der Energiesperre plötzlich zu zucken und zu toben, gerade so, als ob die Aktivitäten der Spindelwesen sie bis zur Weißglut gereizt hätten.

8.

Mehrere Ranken, die rings um die Jet aufgereckt waren, schnellten wie auf ein geheimes Kommando in die

Höhe. Hinter ihnen folgte eine zweite Staffel, die sich auf die erste legte. Das Monstergrün schien einen neuen Instinkt entwickelt zu haben, denn die Ranken berührten die Energiesperre nicht. Sie arbeiteten sich schichtweise in die Höhe, um den Oberrand der Barriere zu erreichen.

Und dann schlug die Biomasse richtig zu. Baumstammdicke, dunkelviolette Gigantianen überwanden die Energiesperre, peitschten über den Oberrand und gelangten in den Innenraum der gerodeten Fläche.

Dort zerteilten sie sich einmal oder zweimal. Die entstandenen Quasipflanzen entwickelten in Sekundenschnelle Wurzeln, die sich in den Boden bohrten.

Knospen sprangen auf und wirbelten Samenkörper durch das Areal. Neue Stränge der Biomasse schossen aus dem Boden und breiteten sich aus.

Ihr Ziel waren die Geräte und Aggregate in der Mitte der gerodeten Fläche. Wo immer sie Maschinen erreichten, zerstörten sie diese in blitzartigem Angriff.

Perry Rhodan schüttelte irritiert den Kopf, denn die Spindelwesen reagierten überhaupt nicht. Sie starrten weiterhin stur und unentwegt auf die Türme.

Nur dort schien sich für sie etwas Bedeutendes abzuspielen. Zu sehen war allerdings nichts.

Und alles andere, was real im großen Rund geschah, schienen sie nicht zu registrieren.

»Sie sind jetzt wie in Trance«, behauptete Gucky. »Sie warten auf ein entscheidendes Ereignis und nehmen nichts anderes mehr wahr.«

Sie warten auf Lyndaras Erfüllung, dachte Cidem Kassiopeia.

Dabei konnte sie sich darunter nichts Konkretes vorstellen.

Andere Gedanken tauchten just in diesem Moment in ihrem Kopf auf. Die Reporterin wollte nicht nur überleben.

Sie wollte es dem Medienboß Kallo a Genso zeigen, wer sie war. Und wozu sie in der Lage war, wenn man sie ließ. Dann kamen Zweifel. Wollte sie das wirklich? Tat es ihr weh, daß sie sich unverstanden fühlte? Von dem geldgierigen und machthungrigen Kallo a Genso?

Ging es um ihren Ehrgeiz? Oder um ihren Job?

Abenteuerlustig war Cidem nie gewesen. Jetzt war sie aber mittendrin im Abenteuer. So sehr mittendrin, daß sie selbst ihre Ängste nicht mehr spürte.

Das stachelte ihre Aufmerksamkeit an. Sie dachte an Iunoy Wataka, ihre Freundin, die als Hanse-Spezialistin bestimmt aufregendere Sachen erlebt hatte - und die sie in der Containerhalle hintergangen und überlistet hatte.

Das Monstergrün fand immer neue Stellen, an denen es die Energiesperre überwinden konnte. Mit rasender Geschwindigkeit breitete es sich aus und schickte sich an, alles verlorene Terrain zurückzuerobern und die technischen Geräte zu demolieren.

»Ich muß die Spindelwesen warnen!« rief Cidem Kassiopeia. Sie ließ sich nach unten gleiten. Rhodan und Atlan konnten sie nicht aufhalten. Und Gucky wagte es anscheinend nicht, ihr nach draußen zu den Spindelgeschöpfen zu folgen.

Eine halbe Minute später war die TNT-Reporterin aber zurück. »Sie wissen tatsächlich, daß ihr hier seid«, berichtete sie keuchend. »Sie müssen sich auf etwas konzentrieren, was hier gleich geschieht. Fünf meinte, ihr könnt mit den Bordgeschützen die Biomasse vernichten. Er meint auch, daß das eine Reaktion wäre, die eure Bereitschaft zur Kooperation beweisen würde. Ich habe ihm versprochen, daß ihr eingreifen werdet. Laßt ihr mich hängen?«

Rhodan und Atlan tauschten nur einen Blick aus. Dann nickten sie sich zu. Letzten Endes ging es hier um die Lösung eines Teilträtsels, das vielleicht einen wesentlichen Teil des »Großen Kosmischen Rätsels« darstellte.

Der Arkonide klemmte sich hinter das Steuerpult des Desintegratorgeschützes, der Terraner aktivierte das Impulsgeschütz.

Mehrere Energiestöße jagten hinaus und vernichteten einen großen Teil des Monstergrüns. Es war aber schon jetzt abzusehen, daß die wilde Biomasse nur begrenzte Zeit aufgehalten werden konnte.

»Sieben hat sich aus der Gruppe gelöst«, meldete Cidem den beiden Männern an den Geschützpulten.

Das Spindelwesen raste mit wahnsinniger Geschwindigkeit zu dem Fusionsmeiler, der an das Steuersystem der Energiesperren gekoppelt war. Sieben nahm dort mehrere Schaltungen vor. Die Energiewände schoben sich ruckartig in die Höhe und neigten sich nach innen.

Pflanzenstränge hämmerten von draußen dagegen und dampften auf. Jetzt aber gelangten sie nicht mehr über die Sperre. Dann schlossen sich die Energiefelder in Form einer Kuppel über dem gerodeten Areal. Für Perry Rhodan und Atlan war es

nun leicht, die noch vorhandenen Reste der Biomasse endgültig zu zerstrahlen.

»Mir gefällt das nicht«, klagte Gucky. »Ich glaube, ich kann nicht mehr teleportieren. Da ist keine Öffnung mehr übriggeblieben.«

Cidem Kassiopeia beobachtete weiter.

Sieben war zu den anderen Spindelwesen zurückgekehrt. Er unterschied sich in mancherlei Hinsicht von den anderen Spindelgeschöpfen.

Er reagierte anders, schneller, logischer und besser. Und eigenwilliger. Er ließ sich nicht in den Bann schlagen, der die anderen förmlich lahme.

Seine Artgenossen standen immer noch wie versteinert da und warteten auf etwas. Auf was? Das entartete Biotop gab den Kampf noch nicht auf. Die zuckende und brodelnde Biomasse konnte zwar nicht mehr in das Areal eindringen, aber die verrückt gewordene Urnatur fand nun einen anderen Weg.

Der Marsboden begann zu schwanken und zu zucken. Ob es sich um ein Marsbeben handelte oder ob das kranke Monstergrün die schweren Stöße von außen her verursachte, ließ sich nicht feststellen.

Im Boden bildeten sich Spalten, aus denen sich die Reste von verkümmertem Wurzelwerk in die Höhe schlängelten. Daraus versuchten sich neue Pflanzen zu bilden, was aber nur an wenigen Stellen von Erfolg gekrönt war. Das Biotop schien seine letzten Mittel einzusetzen, um die Spindelwesen an ihrem rätselhaften Vorhaben zu hindern.

»Mir wird das hier zu brenzlig«, zeterte der Mausbiber erneut. »Die Steuerung der Space-Jet ist blockiert. Ich kann nicht mehr teleportieren. Wir müssen hier raus. Schafft mir eine Strukturlücke im Schirm.«

Die Biomasse hatte sich von außen her inzwischen über fast die gesamte Energiekuppel gelegt. Nur noch spärliches Licht drang durch wenige freie Stellen in den Innenraum.

»Ich fürchte«, meinte Atlan, »der Energieschirm bricht gleich zusammen. Obwohl das eigentlich nicht sein dürfte.«

Er arbeitete wie ein Wilder an den Kontrollen des Piloten, um die Verriegelung zu lösen - ohne Erfolg. Auch zur Bordsyntronik bekam er keinen Kontakt. Sieben hatte ganze Arbeit geleistet.

»Diesen Diskus kriege ich nicht flott«, gab Atlan zu.

Dann stutzte der Arkonide.

Ein Spalt brach im Boden neben der Space-Jet auf und brachte sie zum Kippen. Das künstliche Schwerefeld glich die Schräglage zwar aus, aber dafür sahen sie nun die tobende Landschaft schief.

Perry Rhodan stieß einen Fluch aus. Es geschah alles zu schnell!

Auf den beiden Hauptbildschirmen der Space-Jet und aus der direkten Beobachtung durch die Sichtkuppel wurde einigermaßen klar, was draußen geschah. Aber verständlicher wurde es

nicht.

In dem Moment, in dem die Energiesperre hell aufleuchtete und das Monstergrün in Flammen setzte, brach sie kurzzeitig zusammen. Aber die Zeitspanne war zu kurz für den Mausbiber, um zu teleportieren.

Und im gleichen Augenblick geschah etwas anderes.

Das Finale!

Die beiden Türme in der Mitte des Areals wurden von einer Explosion in die Höhe geschleudert. Trümmer des Gestänges und der verschiedenen Geräte flogen durch die Luft. Die Syntronik explodierte. Überall sprühten Funken auf. Explosionen donnerten durch die Geisterlandschaft.

Genau dort, wo die beiden Türme gestanden hatten, schoß eine Gasfontäne wie ein gewaltiger Geysir aus dem Boden, begleitet von züngelnden Flammen und seltsamen Leuchterscheinungen. Es krachte und donnerte noch gewaltiger.

»Sie spüren ihre Erfüllung!« behauptete Gucky atemlos. »Sie erfassen etwas, das ich nicht verstehen kann.«

Draußen lief ein Alptraum ab, der auch den Mausbiber zu lahmen schien. Er brachte kein Wort mehr heraus.

In das gespenstische Geschehen hinein geschah es.

Der Marsboden spuckte mit dem Geysir aus Gas einen länglichen, gewaltigen Brocken aus, der fast hundert Meter in die Höhe stieg, die Kuppel des Energiedoms berührte und sich dabei torkelnd überschlug.

Für die wenigen Beobachter erschien die Bewegung plötzlich langsam, fast zeitlupenartig - insbesondere im Vergleich zu der Geschwindigkeit, mit der das Ding aus dem Marsboden geschleudert worden war.

Die Form des Körpers war dennoch nicht genau zu erkennen. Es schien sich um ein längliches, einem Obelisken ähnelndes Stück Materie zu handeln.

Die Köpfe der Spindelwesen folgten dem seltsamen Objekt, bis es wieder zu sinken begann und sich unweit des Zentrums mit zunehmender Geschwindigkeit in den Morast des Marsbodens rammte und darin verschwand.

Die Space-Jet drohte weiter in den Bodenspalt zu sinken, aber draußen beruhigte sich die aufgebrachte Natur fast schlagartig.

Die Energiesperre, welche die Spindelwesen aufgebaut hatten, stabilisierte sich sofort wieder. Jenseits der Energiewand zog sich das Monstergrün auf seine normale Höhe zurück. Mehr noch, es wirkte ruhig.

Sah es seine Niederlage ein? Oder reagierte die Biomasse instinktiv falsch?

Die Energiesperre paßte sich dem Monstergrün an und glitt ein Stück zurück. Gucky registrierte das zufrieden, denn nun konnte er jederzeit wieder aus dem Chaos teleportieren.

Die Space-Jet rutschte ein Stück tiefer in den Spalt.

»Wir müssen hier raus«, drängte Perry Rhodan, »bevor der Boden die Jet ganz verschluckt!«

Sie kletterten zur Bodenschleuse und gelangten ins Freie. Die wenigen Meter eines Grabens, den sie überwinden mußten, bewältigten sie mit den Gravo-Paks der SERUNS.

Gucky teleportierte kurz gemeinsam mit Cidem.

Dann standen die vier Galaktiker vor den vierzehn Spindelwesen, die auf das knapp zwanzig Meter von ihnen entfernte Loch starrten, in dem der Brocken steckte. Eine Wolke aus Wasserdampf stieg dort in die Höhe.

Sieben, der als einziges Spindelwesen nicht von der seltsamen Lähmung befallen war, bewegte sich als erster. Er kletterte behende in die Space-Jet. Eine Minute später stand der Diskus wieder waagrecht auf festem Boden.

»Bereit!« ertönte seine Stimme, denn sehen konnten ihn die anderen nicht.

Dann wandte sich Fünf an Perry Rhodan.

»Unsere Arbeit hier ist beendet«, erläuterte der Sprecher der Spindelwesen. »Wir haben hier nichts mehr zu tun. Unser Versprechen, das Leben von Cidem Cassiopeia zu schützen und zu schonen, haben wir eingehalten. Sie hat so reagiert, wie wir es vorausgesehen haben. Das gilt auch für Atlan und dich.«

Perry Rhodan spürte die Überlegenheit, die hinter diesen Worten steckte. Er schwieg und wartete auf weitere Informationen.

Fünf sagte nur noch: »Wir sind hier fertig.«

»Kannst du dich vielleicht etwas deutlicher und ausführlicher ausdrücken?« fragte der Terraner.

»Wir haben einen Teil des Geheimnisses dieses Planeten ergründet«, erwiederte Fünf. »Mehr können wir hier nicht erfahren.«

»Welchen Teil von welchem Geheimnis?« hakte Rhodan nach.

»Seht euch den Brocken an.« Er deutete auf das dampfende Loch im Boden. »Ihr könnt ihn leicht bergen, denn er steckt nicht sehr tief im Boden. Und seht euch vielleicht auch die Brocken an, die noch tiefer im Planetenboden ruhen. Vielleicht findet ihr dann eine Antwort auf *eure Fragen* und Probleme. *Eure Fragen sind nicht unsere Fragen*. Für mich gibt es keinen Grund mehr, sich dazu zu äußern, denn wir sind hier fertig.«

Perry Rhodan spürte die Endgültigkeit, die in diesen Worten lag. Weitere Fragen hätten keinen Sinn gehabt.

»Gilt euer Angebot zur Zusammenarbeit noch?« fragte Fünf.

»Natürlich«, antwortete der Terraner, bevor Atlan überhaupt etwas sagen konnte.

»Dann fordern wir dich und Atlan auf, uns zu NATHAN zu begleiten.«

»Nur über meine Leiche«, schrillte Gucky. »Ihr habt schon genug Verwüstungen angerichtet und Leben auf dem Gewissen. Ich erlaube es nicht, daß ihr meine besten Freunde einkassiert.«

»Ich werde euch begleiten«, sagte Perry Rhodan zu Fünf. »Und meinen Freund Atlan bitte ich, sich mir anzuschließen.«

»Das lasse ich nicht zu«, versuchte es der Mausbiber erneut. »Ihr seid wohl übergeschnappt! Setzt diese Kerle hinter Schloß und Riegel! Alles andere ist Irrsinn! Die haben zu viele Wesen auf dem Gewissen.«

»Du kennst mich, Gucky«, sagte Perry Rhodan gelassen. »Mein Entschluß ist unumstößlich. Ich muß diesen Weg gehen, auch wenn er dunkel und gefährlich ist. Am Ende steht vielleicht die Antwort auf das >Große Kosmische Rätsel<. Du weißt doch, daß ES etwas von uns erwartet. Hast du das vergessen?«

Gucky sagte nichts mehr.

»Ich lasse dich nicht allein.« Atlan trat an die Seite des Freundes.

»Noch ein Verrückter«, sagte Gucky und resignierte. »Was soll jetzt hier geschehen?«

»Ich habe Myles Kantor längst benachrichtigt«, antwortete Perry Rhodan. »Der Pikosyn meines SERUNS hat alle notwendigen Informationen an Homer G. Adams, die Hanse und die LFT geschickt. NATHAN ist gewarnt und vorbereitet. Myles Kantor wird in wenigen Minuten hiersein. Ich lege alles, was hier und auf Terra oder Luna zu tun ist, in seine und Homers Hände.«

Dann trat er zu Cidem Cassiopeia. »Cidem«, sagte er freundlich. »Ich glaube, wir alle haben dir einiges zu verdanken.«

Er schüttelte ihre Hand, und Atlan tat dies auch.

Gucky stand dabei, als wisse er nicht weiter.

Die Spindelwesen kletterten in die Space-Jet. Den Schluß bildeten Perry Rhodan, Atlan und Fünf.

Der Diskus stieg in den Abendhimmel, während mehrere große und kleine Gleiter auftauchten und landeten.

Myles Kantor, Boris Siankow und ihre Helfer stiegen aus und schauten sich um.

Gucky und Cidem Kassiopeia standen allein da, sie sagten kein Wort.

Die Space-Jet mit Perry Rhodan, Atlan und den vierzehn Spindelwesen war längst am Abendhimmel verschwunden.

»Gehen wir hinüber zu Myles?« fragte der Ilt die TNT-Reporterin.

»Logo«, antwortete Cidem Kassiopeia.

*

Myles Kantor ließ sich von Gucky und Cidem Kassiopeia noch einmal alles berichten, was die beiden sowie Perry Rhodan und Atlan erlebt hatten. Der Mausbiber wirkte niedergeschlagen und unzufrieden. Er überließ es daher weitgehend der Reporterin, die Fragen des Wissenschaftlers zu beantworten.

Boris Siankow bemühte sich inzwischen um die Bergung des seltsamen Objekts, das die biokinetische Alptraumlandschaft nach den Manipulationen durch die Spindelwesen ausgespuckt hatte.

Andere Mitarbeiter begannen mit Tiefenmessungen, um festzustellen, was sich im Marsboden befand und woher das seltsame Objekt gekommen war.

Von den technischen Systemen, die von den Spindelgeschöpfen benutzt worden waren, war praktisch nichts mehr heil. Nur der energetische Sperrzaun hatte das Chaos überstanden. Über die Art ihrer Manipulationen konnte daher nichts Konkretes ausgesagt werden.

Cidem Kassiopeia bot ihre gesamten Aufzeichnungen an, damit sich die Wissenschaftler ein möglichst genaues Bild von den Ereignissen machen konnten. Myles Kantor nahm das Angebot natürlich an und ließ von allen gesammelten Daten mehrere Kopien anfertigen.

Die Biomasse hatte sich wieder völlig beruhigt. Sie brodelte vor sich hin, griff aber nicht an.

Auch Myles Kantor wurde aus der ganzen Geschichte nicht schlau. Das Verhalten der Spindelwesen gab ihm eher neue Rätsel auf. Er konnte nur hoffen, daß man auf Terra jetzt richtig reagierte und mit den seltsamen Geschöpfen zu einem Abkommen kam.

Vielleicht schaffte es NATHAN, diese merkwürdigen Geschöpfe zu beruhigen.

Cidem Kassiopeia wollte zurück nach Terra, um ihre Berichte bei TNT abzuliefern. Sie freute sich schon auf das Gesicht Kallo a Gensos.

Aber zuvor mußte sie noch das Objekt aus der Nähe sehen, das Siankows Leute gerade mit Traktorstrahlen aus dem Boden zogen. Ohne Bilddokumente von diesem Brocken würde sie nicht ihre Heimreise antreten.

Behutsam wurde das Ding auf einer festen Unterlage abgesetzt. Myles Kantor, Gucky und die TNT-Reporterin gingen hinüber und betrachteten den Brocken.

Er war über und über mit nassem Sand und Schlamm, ebenso mit Resten abgestorbener Biomasse beschmiert, so daß man auf Anhieb wenig darüber aussagen konnte.

Das Objekt war ziemlich genau zwei Meter lang und kantig. Es lief von einem Ende zum anderen spitz zu. An der Basis betrug der Durchmesser etwa sechzig Zentimeter. Das spitze Ende war leicht abgerundet. Eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Obelisken war in der Tat vorhanden.

»Tretet zurück«, forderte der Nexialist die Umstehenden auf. »Wir verpassen dem Ding eine Dusche.«

Ein Löschgleiter wurde über dem Objekt postiert. Mit einem Wasserstrahl wurden die Sand- und Schlammspuren entfernt.

Eine gräulich schimmernde Oberfläche kam zum Vorschein. Niemand konnte auf Anhieb sagen, aus welchem Material der Obelisk bestand.

Siankows Leute schleppten Analysegeräte herbei und setzten sie bei dem Objekt ab. Mehrere Minuten, während deren verschiedene Messungen und Untersuchungen vorgenommen wurden, verstrichen.

Cidem Cassiopeia ließ weiterhin ihre Aufzeichnungsgeräte arbeiten.

Dann trat Boris Siankow zu Myles Kantor.

»Eine merkwürdige Geschichte«, sagte er. »Das ist weder Stein noch Metall. Eine uns unbekannte Legierung. Der Obelisk ist kompakt und aus dieser einheitlichen Substanz. Es ist uns aber gelungen, sein Alter zu bestimmen.«

Der Nexialist machte eine Pause.

»Ein schier unglaubliches Ergebnis«, fuhr er dann fort, »aber wir haben es mehrfach überprüft. Zwei Millionen Jahre etwa in einer Tiefe von etwa dreihundert bis eintausend Metern existiert das Ruinenfeld einer unbekannten Zivilisation. Wir müssen davon ausgehen, daß der Planet Mars vor rund zwei Millionen Jahren von irgendwelchen Wesen bewohnt worden war.«

»Zwei Millionen Jahre«, wiederholte Myles Kantor. »Dieses Alter erinnert mich an etwas.«

»An was?« mischte sich Cidem Cassiopeia ein.

»Es ist sicher ein Zufall«, meinte der Wissenschaftler nachdenklich, »denn eine Verbindung zur Großen Leere ist ja völlig absurd. Aber dort spielten sich vor zwei Millionen Jahren auch große Dinge ab, die sich in den Spindeln und den Spindelwesen bis heute erhalten haben. Die zeitliche Parallelität muß aber ein Zufall sein.«

»Wir richten den Obelisen jetzt auf«, teilte Boris Siankow mit.

Mit Traktorstrahlen wurde das uralte

Stück aus einer unbekannten Legierung auf seine Basisfläche gestellt. Der Obelisk war glatt und wirkte irgendwie schön.

»Was ist das?« fragte Cidem Cassiopeia. Sie deutete auf die Spitze des Obelisken. Auf der Seite, die zuvor auf dem Boden gelegen hatte, war eine Unregelmäßigkeit zu erkennen. Die Wasserspritze trat noch einmal in Aktion. Gründlich entfernte der Wasserstrahl die hier vorhandenen Restspuren des Marsbodens.

Unterhalb der abgerundeten Spitze war ein Zeichen in den Obelisen eingemeißelt oder eingearbeitet worden. Eine waagrechte Acht. Das Quidor-Symbol.

ENDE

Die Aktionen der Spindelwesen im Solsystem haben ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht, das haben die Ereignisse auf dem Mars bewiesen. Und erste Zusammenhänge zur Großen Leere wurden jetzt aufgedeckt.

Wie es im Solsystem weitergeht, schildert H. G. Francis in seinem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche unter dem Titel

NATHAN STIRBT